

kaskadenkondensator!

Projektraum für aktuelle Kunst und Performance

Rückblick Saison 2006/2007



Kaskadenkondensator, Werkraum Warteck pp, Burgweg 7, 4058 Basel
061 693 38 37, info@kasko.ch, www.kasko.ch

Inhalt

Rückblick auf die Saison 2006/2007	1-2
Vorstand und Team 2006/2007	3
Dokumentation der Projekte	
Performancereihe	4
Performancereihe "Meetings" Judith Röthlisberger, Luzern, Jacques van Poppel, Amsterdam Barbara Sturm, Basel, Sheila Mullooly, USA Lilian Frei, Zürich, Tom Domenico Huber, Luzern Andrea Saemann, Basel, (imaginär mit) Esther Ferrer, Paris	
Performancereihe "work out" Performancegruppen Berlin n@work, Labor, Daniel Häni, Ana Katsidis Gian Cosimo Bove, Basel Christiane Obermayr, Dorte Strehlow, Hannover Simone Rüssli, Lanzarote/Basel	
Start-up	21
KASKOfest zur Saisonöffnung Video Action Schnittstelle – eine Performance für fünf Personen und mehr	
Labor	28
Labor 22-26 Labor P Labor K2 Labor B-Destillat: öffentliche Aufführung	
Appendix	36
„archiv performativ“ Schwerpunktwochenende Eine Geografie des Unerklärlichen - Matthias Kuhn, Alex Meszmer, Reto Müller Kofferkunst – Aktion Raumhäute von Schmalz und Stuhlmann	
Kasko goes town	43
Eröffnung oortes ouvertes - Butch & Baumann, KLANGbar von SONOgames Kasko@Museumsnacht in der Kunsthalle	
Kooperationen	49
Nationaler OFFOFF-Tag mit Einweihung von KARI - Der neuen Kaskobar Theater Basel meets Performance Art - Gösta Berling symptom@sylt - Esther Ernst und Jörg Laue Zeitraum ex!t - Projekt ‚exchange‘ LISTE 07- OFFOFF- Die unabhängigen Kunsträume der Schweiz «wildwuchs07» Theatercompagnie Fein und Köstlich, Hildesheim (D)	
Workshops	63
Workshop I- Text und Musik mit Melinda Nadj Abonji und Jurczok 1001 Workshop II- „Performance, das Körperereignis in Raum und Zeit“ mit Pascale Grau	
Dank	66
Auszug Pressespiegel	
Kontakt	

Rückblick auf die Saison 2006/2007

Anna Pfeiffer

Der Kaskadenkondensator (KASKO) versteht sich seit seiner Gründung im Jahr 1994 zunehmend als Ort der Aufführung, Vermittlung und Diskussion von Performance. Performance wird hier als ein Integral verstanden, das Ansätze verschiedener Kunst-Sparten wie Theater, Bildende Kunst, Tanz und Musik einschliesst. Auch im Programm der Saison 06/07 hat das KASKO-Team die bisherige Ausrichtung beibehalten und vorangetrieben. In Kooperation mit unabhängigen Kunsträumen und Institutionen, in regionalen und überregionalen Projekten pflegt und erweitert der KASKO seine Netzwerke und fördert den künstlerischen und kuratorischen Nachwuchs.

Im Programm der Saison 06/07 bildeten die im monatlichen Wechsel wiederkehrenden Performancereihen ‚Meetings‘ und ‚Work out‘ den roten Faden. In ‚Meetings‘ wurden Begegnungen und Erstkontakte thematisiert und hergestellt, in ‚Work out‘ das Thema Arbeit aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Verschiedene Aspekte der Themen wurden performativ untersucht und präsentiert, anschliessend von einem Wortgast reflektiert und mit dem Publikum diskutiert.

Die Reihe von mehrtägigen Workshops traf auf grossen Anklang bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Unter der Leitung von Profis, in intensiver Gruppen- und Einzelarbeit, konnten sie sich in Bereichen des performativen, musikalischen und sprachlichen Schaffens erproben und weiterbilden.

Entsprechend unserem zentralen Anliegen der Nachwuchsförderung haben wir den KASKO auch in der Saison 06/07 jungen Kunststudierenden als Plattform des Austauschs, Experimentierens und Auftritts zur Verfügung gestellt. Studierende der HGK Basel traten mit performativen Video-Arbeiten auf, die sie in Hinblick auf den KASKO-Auftritt erarbeitet oder angepasst hatten und in einer abendfüllenden Veranstaltung präsentierten. Studierende der Stuttgarter Akademie der Bildenden Künste entwickelten eine Performance, mit der sie in einem Stuttgarter Theater aufgetreten waren, für den KASKO weiter und machten Erfahrungen mit einem für sie ganz neuen Publikum und ungewohnten Reaktionen. Im März 07 wurde im KASKO ausserdem die neue Bar KARi als neue Plattform der Nachwuchsförderung eröffnet. In der nächsten Saison werden in Anknüpfung an die Bar monatlich Veranstaltungen stattfinden, die von jungen Künstlerinnen und Künstlern organisiert und bespielt werden.

Die Künstlerinnen und Künstler von Labor – eine Performance-Plattform für Experimente und Austausch – haben auch in der vergangenen Saison im monatlichen Rhythmus Performance-Kunst im KASKO praktiziert, dokumentiert, reflektiert und ihre Arbeit dem Publikum präsentiert und zur Diskussion gestellt.

Unter dem Titel Appendix wurden weiterhin kurzfristige Projekte aufgegriffen und spontan Impulse von aussen ins Saisonprogramm eingebunden. Eines dieser Projekte war grösseren Umfangs und liess Schauspielerinnen und Schauspieler vom Basler Theater während zwei Wochen im KASKO performativ experimentieren, neue Ideen erproben und diese an drei öffentlichen Anlässen vorstellen und mit dem Publikum diskutieren.

Kooperationen veranlassten den KASKO dazu, auch in anderen Räumen aufzutreten. Anlässlich der ‚portes ouvertes‘ 2006 brachte sich der KASKO mit zwei performativen Beiträgen ein. Die KLANGbar von SONOgames bot den Besucherinnen und Besuchern einen akustischen Drink im

KASKO, ‚Butch & Baumann‘ traten in Suche nach DER Liebe im Sudhaus auf. Im Rahmen der Museumsnacht 2007 verliess der KASKO erneut die eigenen Räumlichkeiten, um in der Kunsthal- le Basel mit Performances aufzutreten. Zwei Künstlerinnen und ein Künstler stellten sich auf das Massenpublikum ein und entwickelten Interventionen und Angebote, die die Reflektion über den Anlass sowie den Austausch zwischen den Besucherinnen und Besuchern anregen.

Zu ihrer performativen Installation/Ausstellung ‚symptom@sylt‘ trugen Esther Ernst und Jörg Laue Zeichnungen, Notizen, Fotografien, Videos, Klänge und Erzählungen ihres Sylt-Aufenthalts zu- sammen und schufen im Laufe eines KASKO-Abends eine neue Geschichte.

Den Abschluss der Saison bildete der Auftritt an der Liste 07: Im KASKO präsentierten sich die bisher 23 unabhängigen Kunsträume der Schweiz, die sich unter OFFOFF zusammengeschlossen und eine gemeinsame Internetplattform (www.offoff.ch) geschaffen haben. Durch Gespräche mit OFFOFF-Leuten, ein Glücksspiel und die als Gewinne zur Auswahl stehenden Ressourcen und Aufgaben der OFFOFF-Räume bekamen die Besucherinnen und Besucher einen ersten Eindruck von den Räumen und wurden dazu angeregt, sie zu besuchen. So unterschiedlich ihre Vorausset- zungen und Ausrichtungen auch sind, verbinden die OFFOFF-Räume wesentliche Aspekte ihrer Arbeit: Sie verfolgen eine prozessorientierte Ausstellungspraxis, die experimentelle und diskursi- ve Komponenten enthält.

Verein Kaskadenkondensator Vorstand und Team

Vorstand

Judith Huber

geb. 1964, Künstlerin und Zuständige für kulturelle Kreationen, Studium an der HGK Luzern im Bereich bildende Kunst, lebt in Luzern.

Anna Schürch

geb. 1975, Kunstvermittlerin, Studium an der HGK Basel, Lehramt für bildende Kunst, lebt in Basel.

Anna Pfeiffer

geb. 1971, Kuratorin und Kunstvermittlerin, Studium der Angewandten Kulturwissenschaften an der Universität Lüneburg, Kunstvermittlung an der Staatsgalerie Stuttgart, freie kuratorische Tätigkeit, lebt in Basel.

Koordination

Bozena Civic

geb. 1973, Kostümbildnerin, Studium an der HGK Basel Fachklasse „Körper und Kleid“, Weiterbildung im Bereich Marketing, lebt in Basel.

Praktikum

Florine Münger

geb. 1980, Künstlerin. Studium an der HGK Luzern, Abteilung Bildende Kunst, lebt und arbeitet in Basel. Beendet Ihr Praktikum auf Ende Saison und tritt dem Beirat 2007/2008 bei.

Beirat

Eva Bächtold, Kunsthistorikerin, lebt in Muttenz.

Kathrin Borer, Künstlerin, lebt in Basel.

Pascale Grau, Künstlerin, lebt in Basel.

Markus Goessi, Künstler, lebt in Basel

Irene Maag, Künstlerin, lebt in Basel.

Marion Ritzmann, Künstlerin, lebt in Basel.

Isabel Zürcher, Kunsthistorikerin, lebt in Basel

Performancereihe

Die Performancereihe ist seit 9 Jahren fester Bestandteil des Programms. Der KASKO hat sich damit national als einziger Ort etabliert, der regelmässig Performance zeigt und reflektiert.

Die diesjährige Performancereihe befasste sich mit zwei Themen:

Der Viererzyklus „**Meetings**“ kreiste um das Thema Begegnung und Erstkontakt.

„**Work out**“ stellte das Thema „Arbeit“ in den Mittelpunkt.

Als Wortgast, um das Gesehene zu reflektieren und zu diskutieren, wurden für beide Themen Künstlerinnen und eine Kuratorin eingeladen.

Performancereihe "Meetings"

Projektverantwortung Markus Gössi

Neugierig sehe ich in ein Gesicht, so berührt die Feder den Boden ganz sacht, und eine hohe Form von Zärtlichkeit erwacht - Markus Gössi.

Die Performancereihe „Meetings“ untersuchte den ersten Kontakt zwischen zwei oder mehreren Menschen.

Wie wird eine Person von einer anderen kontaktiert? Welche Rolle spielt das äussere Erscheinungsbild für den ersten Kontakt? Welche Gestik oder Mimik wird dafür angewandt?

Wie ist der Klang der Stimme beim ersten Wort?

Was geschah mit dem Besucher der Galleria d'Arte Moderna in Bologna, als er sich an den nackten Performerinnen Abramovic und Ulay vorbei drücken musste, um in die Galerie zu kommen? (Marina Abramovic und Ulay. Imponderabilia. 1977. Galleria d'Arte Moderna, Bologna.)

Diesen Fragen gingen die eingeladenen KünstlerInnen nach. Zusätzlich wurden die PerformerInnen aufgefordert, sich eine/n zweite/n Performer/in auszusuchen, um spontan mit ihr eine Arbeit zu entwickeln. Einzige Voraussetzung war, dass die beiden noch nie zusammengearbeitet hatten.

Performancereihe "work out"

Projektverantwortung Judith Huber

Im Zeitalter der dritten industriellen Revolution ist die Vorstellung, jeder könne ein Leben auf Erwerbsarbeit aufbauen, anachronistisch geworden. Die Diskrepanz zwischen Produktivität, Wachstum und Beschäftigung verlangt nach neuen Modellen der Lebensführung und des sozialen Zusammenhalts. Die Existenz auch ohne Lohnarbeit zu sichern und die persönliche Würde zu wahren, wird für immer mehr Menschen zur wichtigsten Überlebenstechnik.

Kunstschaffende sind sich gewohnt, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, und Themen, die in der Luft liegen, aufzunehmen und künstlerisch zu reflektieren.

Uns interessierte, wie KünstlerInnen mit dieser aktuellen Frage umgehen, gleichzeitig wollten wir dazu anregen, über neue Formen der Erwerbsarbeit nachzudenken. Das passierte in utopisch-assoziativer Form oder zeigte sich durch realistische Ansätze.

Die erste „work out“-Veranstaltung innerhalb der Performancereihe war ein mehrteiliger Anlass mit Performances, Wortbeiträgen und Diskussionen.



Mittwoch 11. Oktober 06

Performancereihe "meetings" mit Judith Röthlisberger, Luzern, die Jacques van Poppel, Amsterdam, zum Treffen eingeladen hatte.

Judith und Jacques performten in einem Raum, aber total verschieden. Während Jacques mit Ballons, Getränken, erotischen Texten und seinen Kleidern beschäftigt war, kroch Judith ganz in sich gekehrt auf allen vieren im Raum herum.

Jacques, nur mit einem gelben T-Shirt bekleidet, begrüßte die Zuschauer mit einem Lied und winkte dazu höflich in die Runde. Verteilte farbige Ballons, die dann von den Zuschauern aufgeblasen und in den Raum zurückgeworfen wurden. Dann krabbelte Judith langsam, mit je einem Ghetto-Blaster am Fuß, in den Raum hinein. Jacques las einen erotischen Text und fing, nachdem er sich umgezogen hatte, damit an, auf dem Laptop selbst zu schreiben. Projiziert auf die Wand, konnte man seine Denkarbeit bestens verfolgen.

Judith balancierte ihre Ghetto-Blaster, aus denen schräge opernhafte Töne erklangen, auf den Füßen.

Stand dann auf, rollte ein Fell auf und wieder zusammen, ging wieder zu Boden. Dann stand sie wieder auf, zog sich ein Kleid über das erste, kroch wieder auf allen vieren und steckte sich eine Bambusstange durch das Kleid und tastete damit den Raum ab.

Jacques schrieb, rauchte eine Zigarette, trank Bier, stand auf, zog sich erneut um und schrieb einen neuen Text.

Judith indes stand wieder auf und entledigte sich ihrer Musikschuhe. Danach kroch sie mit dem Tierfell über dem Kopf in den Raum, erhob sich, trällerte einen Jodel, der in einer Art Wolfsgeheul endete und kroch langsam, wie sie kam, wieder davon.

Jacques, irgendwie erlöst, nutzte den freigewordenen Raum voll aus. Er packte Krimskrams aus der Tasche, welcher im Raum verteilt, eine wilde Party suggerierte.

Das Treffen der beiden Performer fand auf den ersten Blick nicht statt. Auf den zweiten Blick war dieses "eindrückliche Vorbeispiel", wie es die BZ schrieb, genau das, was tausendfach geschieht. Ein Mensch sieht und nimmt einen anderen Menschen wahr, aber dieser ist in diesem Moment abgelenkt, mit sich und seinem Körper, den eigenen Sorgen und Gedanken beschäftigt. Oder ist es erst ein Treffen, wenn zwei Personen sich gegenseitig offen wahrnehmen, oder reicht der Gedanke an die fließende Energie zwischen zwei Personen?

Projektverantwortung: Markus Goessi



Bildlegende: S.5/6; Judith Röthlisberger, Jacques van Poppel



Mittwoch 6. Dezember 06

Performancereihe "meetings" mit Barbara Sturm, Basel, die Sheila Mullooly, USA, zum Treffen eingeladen hatte.

Wortgast: Silke Bitzer, freie Kuratorin, Freiburg

Barbara und Sheilas "Meeting" eröffnete sich mit / via Geräusche(n), die über den ganzen Raum verlaufend, eine intime Art von Begegnung implizierten.

Beim Betreten des Raumes war dieser absolut leer. Erst als es ruhig war, betraten Barbara und Sheila die Aktionsfläche. Barbara balancierte einen weissen Sack auf dem Kopf und Sheila trug einen Stuhl und einen Rucksack hinein. Sheila öffnete den Rucksack und nahm einen Schokoladenikolaus heraus, den sie ebenfalls auf dem Kopf durch den Raum trug.

Während Sheila den Schokoladenikolaus auspackte und ihn in eine Mauernische neben eine Baulampe stellte, schnitt Barbara ein Loch in den weissen Sack, den sie weiterhin auf dem Kopf trug. Nun floss mit leise rieselndem Geräusch Reis aus dem Sack. Barbara legte eine Reisspur in den Raum und Sheila schritt mit knirschendem Geräusch darüber. Mit Bleistift fing sie an, die Konturen ihres Gesichts und des Kopfes auf die Wand zu übertragen.

Barbara entleerte nun ihren Sack vollständig an einer Stelle und häufte damit einen Reisberg an, ging mit dem leerem Sack aus dem Raum und kam mit einem weissen Kissen wieder hinein, legte das Kissen auf den Reisberg und machte darauf einen Kopfstand.

Sheila ging währenddessen von einer Wand zur anderen und übertrug weiterhin die Konturen von Körperteilen und sagte ab und zu ein Wort, das ich jedoch nicht verstand.

Barbara wiederholte nun sehr konzentriert ihren Kopfstand, immer die Hände im Reis abgestützt.

Jedes Mal, wenn sie sich auf die Knie zurückfallen liess, schnellten die Arme nach hinten, wobei

die Reiskörner in den Raum hinter Barbara geschleudert wurden und mit rieselndem Geräusch auf den Boden fielen. Einige Reiskörner blieben auch an den Händen kleben, von denen sich Barbara mit leichten Handbewegungen löste. Leicht variiert vollzog sie nun diese Handlung immer wieder, mal stand sie auf und ging rückwärts in den Raum, mal blieb sie kniend gebückt, mal warf sie die Hände direkt nach hinten, mal erst nach einer kurzen Pause.

Sheilas Schokoladenklaus schmolz indessen langsam. Sheila selbst zog nun Schuhe und Socken aus und trat, variierend mit Reis und Rhythmus spielend, durch den Raum. Stieg auf den Stuhl, legte ihren Bauchnabel frei und malte um ihren Bauchnabel herum mit der geschmolzenen Schokolade einen Mund. Nun kehrte sie sich dem Publikum zu und begann durch Bauchatmung den Mund zu bewegen. Zuerst langsam, dann immer schneller und schneller, dann wieder langsam abflachend.

Barbara wiederholte konsequent ihre Handlung, während Sheila an das grosse Fenster trat und ihren Schokoladenmund auf das Fensterglas stempelte. Danach leckte sie sich mit Hilfe eines Fingers genussvoll die Schokolade vom Bauch, holte sich die Schale mit der flüssigen Schokolade und schrieb damit mit grossen Buchstaben die englischen Worte "DIE WELL" auf das Fensterglas.

Barbara verliess den Raum.

Sheila hingegen stand in den Reisberg, stocherte und zerzauste ihn lustvoll mit den Füßen, um dann ebenfalls den Raum zu verlassen.

Projektverantwortung: Markus Goessi



Mittwoch 7. Februar 07

Performancereihe "meetings" mit Lilian Frei, Zürich, die Tom Domenico Huber, Luzern, zum Treffen eingeladen hatte.

Wortgast: Stella Pfeiffer, Künstlerin, Luzern

Die Worte der beiden Protagonisten "Ernüchternde Schnapsbrennerei - Imitierte Schwellwertmessung oder, mit anderen Worten, eine inszenierte Entzuegung" zielten eher auf eine allgemeine Verwirrung oder auf eine freundliche Verweigerung hin. Trotzdem scheinen sie mir viel von dem zu implizieren, was das Thema Begegnung beinhaltet. Ernüchternd war für mich die Tatsache, dass ein so grosses Gebiet wie Begegnung nicht abgehandelt werden kann. Und dass die Erzeugung eines Themas zur "Entzuegung" werden kann, wenn sich die Aufgabe in die Unendlichkeit begibt und sich auflöst.

Trotzdem zeigten uns die beiden nicht die Unendlichkeit, sondern ein Puzzle aus Bildern, die das Thema Begegnung von ganz verschiedenen Seiten beleuchteten. Der Umgang war also eine Auffächerung des Themas und viel weniger ein Destillat.

Auf den ersten Blick sah man, dass im Raum schon Einiges installiert war. Objekte lagen auf dem Boden und waren aufgehängt, Lampen, Kleider, Gegenstände lagen bereit. Ein schwarzer Kubus aus Stoff war aufgebaut und davor stand eine Herdplatte mit einem Fonduetopf darauf. Dann ging das Licht aus. Was nun geschah, war ein ganzer Begegnungsreigen. Die Begegnung im Dunkeln, das Abtasten mit Licht, die innere Begegnung mit sich selbst, die Begegnung über das Medium Video und Audio, die zusammengeführte Begegnung in der Gruppe, die handgreifliche Begegnung eines Paares, konstruktiv und destruktiv. Dabei war die Rollenverteilung ziemlich klar, Tom Domenico Huber war der Spieler, der Heitere, der Luftibus, wo dagegen Lilian Frei eher verletzlich, zornig und erdig wirkte. Oder anders gesagt, während Tom hauptsächlich auf den Beinen war, bewegte sich Lilian viel auf dem Boden. Da war also Tom, der Fondue machte, Brot an die Zuschauer verteilte. Da war Lilian, die wie

eine Art Arztbraut mit einem Puzzle herumhantierte und da war das Publikum, das sich mit wenigen Ausnahmen nicht getraute, das Brot in den Käse zu tunken. Da war plötzlich eine Stimme im Raum, die den Presstext ihrer Performance las. Da war ein Video an die Wand projiziert, das Tom zeigte und das Lilian gemütlich auf dem Boden sitzend anschaute. Da war Tom, der einzelne Zuschauer in einen Kreis stellte und sie mit langen Schriftbändern mit der Aufschrift "Begegnungstreifen" verband, und da war einer der beiden, der mit Kreide grob die Konturen der Schuhe nachzog. Da war Lilian, die plötzlich Puzzleteile in das Fondue warf und das gemütliche Zusammensein damit unterband. Da war Tom, der auf dem Mauersims herumkrabbelte und sich einmal kurz die Kleider auszog, um wie ein gehemmter Flitzer, die Hände vor der Scham, im Raum herumzutänzeln. Da waren plötzlich beide zusammen in ein Handgemenge verwickelt. Da war Lilians Kopf, der unter das T-Shirt Toms glitt. Da war Lilian, die sich mit Kreide ihr Territorium um sich herum auf den Boden zeichnete. Und dann war da niemand mehr, zuerst zog sich Tom und dann Lilian, in ihr schwarzes, gebasteltes Kinderzelt zurück.

Projektverantwortung: Markus Goessi



Bildlegende: S.9/10; Lilian Frei, Tom Domenico Huber



Mittwoch 4. April 07

Performancereihe "meetings" mit Andrea Saemann, Basel, die sich imaginär mit Esther Ferrer, Paris, trifft.

Wortgast: Christine Bänninger, Künstlerin und Performerin, Zürich

In ihrem langjährigen Projekt "Generation Gap" erarbeitet sich Andrea Saemann eine weitere Performance, in der sie sich eine Arbeit ausgesucht hat, die sie als wichtige Position in den Anfängen der Performancekunst erachtet. Diesmal mit Esther Ferrer aus Paris. Andrea Saemann ist es gelungen, sich vermittelnd zwischen Esther Ferrers und die eigene Arbeit zu schieben. Um damit das Thema der Authentizität, das gerade bei einem Zusammentreffen so entscheidend scheint, umzuschichten oder zu relativieren.

Andrea Saemann brachte zu Beginn der Performance ein Bleilot zum Pendeln, so dass das Lot, geradewegs durch die Flamme einer Kerze, die am Boden stand, hindurch schwang. Jedesmal, wenn das Lot auf die Flamme traf, sagte Andrea in meditativ-monotoner Art "Now", bis die Schwingungen des Lots langsam kleiner wurden.

Nach zirka 10 Minuten verinnerlichte die Künstlerin mit der Hilfe eines Metronoms einen Takt und begann, Primzahlen der Reihe nach vorzulesen. "Eins, drei, fünf, ..."

Dies tat sie erst recht ruhig, jedoch veränderte sie die Intonation fließend und variierend. So um die Zahl 1031 fing Andrea vermehrt an, mit Hilfe der Absätze ihrer Schuhe den Takt zu unterstützen. Ihr Körper fing an zu schwingen, was sich langsam in die Bewegung, in Schritte fortsetzte. Dann änderte sie die Aussprache der Zahlen. War es zuvor "Tusigvierhundertdrüenünzg", so war es dann plötzlich "Vierzänünenünzg".

Erst bei 2003 unterbrach sie die Primzahlreihe.

Aus einer grünen Stofftasche holte Andrea eine Schnur, an welcher ein weisser, kleiner Plastikball befestigt war. Sie begann, den Ball herum zu schwingen. Er landete so, nur schwer zu

kontrollieren, an den Wänden, am Boden und surrte dazwischen an den Köpfen der Zuschauer vorbei. Spielend verliess sie den Raum und führte den Zuschauertross in den Innenhof des Warteckgebäudes.

Im Innenhof angelangt, markierte sie ein vorhandenes Rechteck mit vier A4-Blättern, auf denen jeweils die Buchstaben A,B,C oder D standen. Andrea nahm eine Flöte aus ihrem Stoffsack und spielte vier Töne, die sie dann sogleich auch nachsang und die sie wieder A,B,C oder D nannte. Danach ging sie von einem Buchstaben zum anderen und sang den im Eck des Rechtecks stehenden Buchstaben. So beschriftete sie alle möglichen Varianten also von A nach B, von C nach A usw.

Anschliessend führte sie das Publikum zurück in den KASKO. Sie kniete sich gebückt vor die immer noch brennende Kerze und dem leicht schwingenden Bleilot hin und sagte: "Jetzt", um dann zu einem wahrlich erfrischenden, schnellen Sprachschwall überzugehen.

Dabei sprach sie von der Situation, von Primzahlen, von der Kerze, vom Zusammenkommen, vom Lot, vom Raum, von der Handreichung der Fibonacci-Zahlen, von Einzelkämpfern, von Esther Ferrer und vom Sterben.

Diese beschwörende Situation beschloss Andrea, indem sie die Flamme mit ihren Händen löschte.

Sie stand auf, holte zwei Taschenlampen aus ihrer Stofftasche und hielt sie an ihre Ohren, die dadurch rot leuchteten und erzählte auf Schweizerdeutsch einen Witz: "Zwei Parallelen haben sich in der Unendlichkeit getroffen. Da sagt die Eine zu der Anderen: Was machst denn Du da?"

Projektverantwortung: Markus Goessi



Samstag 11. November 06

Performancereihe "work out" mit den Performancegruppen Berlin n@work und Labor und den Gästen Daniel Häni und Ana Katsidis.

Wortgast: Willi Fillingner

Zum Auftakt der Performancereihe "work out" wurden mehrere KünstlerInnen eingeladen, ihre Recherchen zum Thema Arbeit zu präsentieren. Um die künstlerische Auseinandersetzung mit theoretischen Inputs zu ergänzen, waren weitere Gäste eingeladen.

Simone Fuchs

Das Publikum wurde im Vorraum des Kaskadenkondensators von Judith Huber begrüßt und von der Performerin Simone Fuchs (Labor), die auf einem Stuhl sitzend, mit einem alten Butter-schwingergerät eine weiße Flüssigkeit, es war Rahm, schlug.

Hajück

Im Raum des Kaskadenkondensators begann der Performer Hajück (Hansjürg Köfler von Labor) seine Performance, indem er sich einen orangefarbenen Overall überzog. Am Overall selber waren Bänder angebracht, in die er Plastiktrinkbecher hängte. An seinem Rücken war ein Beutel mit Ausgussahn montiert, gefüllt mit einer ockerfarbenen Flüssigkeit.

Ab Band hörte das Publikum die Entstehungsgeschichte dieses ockerfarbenen Saftes. Beim Zuhören erfuhren wir, dass es Quittensaft war und dieser vom Künstler selber zu Saft verarbeitet wurde.

Das Publikum konnte den Saft degustieren, indem es einen Becher aus dem Overall nahm und sich selber aus dem Beutel Saft ausschenkte.

Ein wunderbarer Begrüßungstrunk.

Begrüssungsrunde

Willi Fillinger, Praktischer Philosoph aus Zürich, erzählte, wie er selber eine Zeit lang ohne Arbeitsstelle war und sich dadurch gezwungenermassen mit dem Thema auseinandersetzen musste. Es ergab sich dann, dass er schlussendlich beim Arbeitsamt selber angestellt wurde und immer noch dort arbeitet. Er bietet Kurse an für die MitarbeiterInnen des Arbeitsamtes und denkt mit ihnen über das „Arbeiten“ nach.

Daniel Häni vom Unternehmen Mitte befasst sich seit 20 Jahren mit dem bedingungslosen Grundeinkommen und stellte das Projekt kurz vor mit seiner Frage: „Was würden Sie arbeiten, wenn für Ihr Einkommen gesorgt wäre?“, die er seit Jahren führt.

Berlin n@work

Mit einem Video wird das europäische Projekt @work international von Jörn Burmester vorgestellt. Seit über zwei Jahren arbeiten europaweit PerformerInnen aus verschiedenen Sparten zusammen und treffen sich regelmässig, um ihre neuesten Recherchen zum Thema Arbeit auszutauschen. Zu der anwesenden Performancegruppe Berlin n@work, die wiederum ein Teil des Projektes @work international sind, gehören: Jörn J. Burmester, Janine Eisenächer, Florian Feigl, Nicolas Galeazzi und Joy Harder

Die PerformerInnen gingen in den Raum und begannen ihn zu bespielen. Ein Hackbraten wurde hergestellt, eine Art von Pflanzen wurden gehegt und gepflegt, es wurden Gedanken zu Arbeit vorgetragen, ein Riesenhammer an einem Körper montiert, so dass der Performer zum Hammermenschen oder Menschenhammer wurde. Eine Ansammlung von Arbeiten, die sich einmal mehr und einmal weniger verdichteten im Raum.

Zwischendurch erschien Simone Fuchs aus dem Vorraum und knetete ihre in der Zwischenzeit fertig hergestellte Butter zu einem „Mödeli“. Dieses wurde dem Publikum zur anschliessenden Suppe und zum Brot serviert.

Diskussion

Nach der Suppenpause diskutierten Sven Opitz & Florian Feigl miteinander zum Thema Künstlerarbeit als Vorbild für Arbeitsorganisation in Unternehmen.

Die Unternehmen sind an diesem Modell durchaus interessiert. Den Arbeitenden wird Subjektivität zugestanden. Verknüpft damit wird allerdings die Unterwerfung unter den Imperativ von Aktivität und Selbstgestaltung. In diesem Sinn bleibt die Situation sehr ambivalent.

Das Projekt „Arbeitsberg“

Ana Katsidis sass an einem Tisch und malte Felder aus auf einer Zeichnung. In einem Wechselspiel von Videobildern und Sprache stellte sie ihr Projekt „Arbeitsberg“ vor. Sie hatte die Idee eines grossen Wandbildes, begann daran zu arbeiten, bis ihr bewusst wurde, was für eine Wahnsinnsarbeit sie sich da aufgehalst hatte. Aus diesem Notstand entwickelte sie die Idee eines Arbeitslosenprojektes. Sie fragte Stellenlose an, ihr bei der Arbeit am Wandbild zu helfen. Natürlich für einen Stundenlohn. Sie mietete einen Raum mit Schaufenster und organisierte öffentliche Arbeitshappenings. Das Publikum konnte durch das Schaufenster die Arbeitenden beschauen. Die ArbeiterInnen hatten die Wahl, sich je nach Befindlichkeit eine Maske und/oder Perücke anzuziehen, damit sie nicht erkannt wurden.

Wortgastrunde

In der Wortgastrunde fasste Willi Fillinger das Gesehene und Gehörte zusammen. Es wurde noch einmal heftig die Idee des „Bedingungslosen Grundeinkommens“ diskutiert. „Was hätte

die Tatsache für Konsequenzen für KünstlerInnen, was für finanzielle Verlagerungen bräuchte es, was müsste in den Köpfen der Menschen passieren, dass diese Veränderung möglich wäre?" Nach Ansicht von Willi Fillinger befinden wir uns in einem Prozess radikaler Veränderung der menschlichen Arbeit. Es sei deshalb wichtig, dass sich alle, insbesondere die KünstlerInnen, an der Neudefinierung von Arbeit beteiligen. Im Grund handle es sich um ein philosophisches Projekt, in dem auch Begriffe wie Subjekt, Gesellschaft, Natur neu bestimmt werden.

Es war ein spannender, langer Abend mit sehr vielen Inputs, sehr viel Austausch und sehr vielen Fragen, die offen blieben.

Projektverantwortung: Judith Huber



Bildlegende: S. 13; Performancegruppe Berlin n@work, S.15 oben; Hajük, unten; Wortgastrunde



Mittwoch 10. Januar 07

Performancereihe "work out" mit Gian-Cosimo Bove

Bis alles wieder Schatten wird - Kulturrevolution der Schatten

Wortgast: Anna Marx, Kulturwissenschaftlerin, Basel

Das Publikum trat ein in einen Raum bespannt mit Wäscheleinen, an denen grosse, an Leintücher erinnernde Tücher aufgehängt waren.

Das Licht war so installiert, dass, wenn das Publikum durch den Raum, durch die Tücher schritt, Schatten erschienen.

In der Vertiefung des Kaskadenkondensators waren an einer Wand vier graue Blätter aufgehängt. Vor den Blättern baumelte je ein lebender, sich windender Wurm, an einem Nylonfaden angebunden.

Am Boden lag ein Teppich, auf dem eine Pistole und eine Schale mit Kugelpatronen lagerten.

Der Performer stand zwischen den gehängten Tüchern an einem Tisch, schälte eine Erdnuss nach der anderen und legte sie auf den Tisch. Schön geordnet wurden die Nüsse hingelegt.

Beim Hinlegen nannte der Performer jeweils eine Zahl. Waren es Primzahlen?

Das Zählen der Nüsse dauerte so lange, bis der Tisch bedeckt war mit Nüssen.

Der Performer ging in den unteren Raum des Kaskadenkondensators, nahm die Pistole, füllte sie mit Kugeln und zielte auf die Würmer. Da er nicht traf, verkürzte er mit der Zeit die Zieldistanz.

Am Ende wurden die Tücher abgenommen, zusammengefaltet und in einen Korb gelegt.

Der Tisch mit den Nüssen blieb im Raum zurück.

Wortgastrunde

Anna Marx leitete die Runde ein. Für sie waren folgende drei Themen sichtbar in der Arbeit von Gian-Cosimo Bove: Schatten, Körper und Arbeit. Was sie in der Arbeit vermisste, war die Behandlung des Themas „Kulturrevolution“, welches im Vorfeld auf dem Flyer angekündigt wurde. Dürfen lebende Wesen getötet werden in einer Kunstaktion? Auch wenn es dem Künstler genau darum geht, beim Publikum ambivalente Reaktionen auszulösen?

Emotionen hervor zu rufen ist Gian-Cosimo Bove gelungen. Der Künstler wollte Reaktionen provozieren. Niemand schritt ein, obwohl Lebewesen getötet werden sollten.

Es sei typisch für das Schweizer Publikum, dass die direkten Reaktionen ausblieben, war ein Statement aus dem Publikum. Im Gegensatz zu anderen Ländern, in denen viel direkter reagiert würde, z.B. den Raum zu verlassen oder mit verbalen Reaktionen.

Projektverantwortung: Judith Huber



Mittwoch 7. März 07

Performancereihe "work out" mit Christiane Obermayr und Dorte Strehlow (Hannover)

Zeigt her eure Füße, zeigt her eure Schuh

Wortgast: Sydhyo Niederberger, Künstlerin, Aarau

Den Raum betretend, sah das Publikum die beiden ganz in weiss gekleideten Performerinnen Leintücher zusammenfalten. Gekonnt taten sie diese Handlung mit dem typischen Ziehen an beiden Enden, damit das Leintuch gestrafft wird.

Die Leintücher wurden am Boden aufgestapelt.

Aus den Boxen hörte man sehr taktvollen, monotonen Sound. Es waren Wäschetrommelgeräusche.

Die Performerinnen nahmen nun die gefalteten Tücher, stapelten sie neu zu Dreiecken. Die Eine legte sich auf ein ausgebreitetes Tuch, während die Andere auf zwei Stapeln balancierte. Die Leintücher wurden zu Leichentüchern, es wurde gelesen in den Tüchern, sie wurden immer wieder neu gestapelt, immer wieder neue Raumbilder wurden geschaffen und immer wieder neue, sehr ästhetische Formen gebildet.

Am Ende setzte sich die eine Frau auf ein Leintuch, nahm alle vier Enden über sich zusammen und zog ein Tuch nach dem anderen zu sich hinein. Es erinnerte an einen sich selbst füllenden Wäschekorb. Die andere sass daneben und presste ein Tuch nach dem anderen an sich, so als wollte sie sie nicht mehr hergeben.

Alles sehr tänzerisch, rhythmisch und durchchoreografiert.

Wortgastrunde

Sadhyo Niederberger machte eine sehr schöne, sorgfältige Zusammenfassung. Für die einen im Publikum waren die Performerinnen ohne Diskussion Wäschefrauen, für andere wiederum waren sie auch Bäckerfrauen, Fließbandarbeiterinnen und Leichenbestatterinnen.

Projektverantwortung: Judith Huber

Bildlegende: S.18; Christiane Obermayr und Dorte Strehlow



Mittwoch 2.Mai 07

Performancereihe work out mit Simone Rüssli, Lanzarote/Basel

„... da waren sie weg und flatterten schon übers Dach...“

Wortgast: Susanne Morger, Kulturarbeiterin Luzern

Simone Rüssli ging dem Benediktiner Leitspruch „Bete und Arbeite“ nach, inspiriert und begleitet von Gedichten der Autorin und Nonne Silja Walter.

Der Gedichteszyklus, den Simone Rüssli benutzte, entstand in den ersten Klosterjahren Silja Walters. Diese lebt seit rund 60 Jahren im Kloster Fahr und ist unterdessen 88 Jahre alt.

Das Fenster im Kaskadenkondensator war mit weisser Farbe bemalt, ein Beamer war auf die Wand gerichtet, ein Tisch, ein Stuhl, ein Wasserkocher und ein Sitzsessel standen verteilt im Raum.

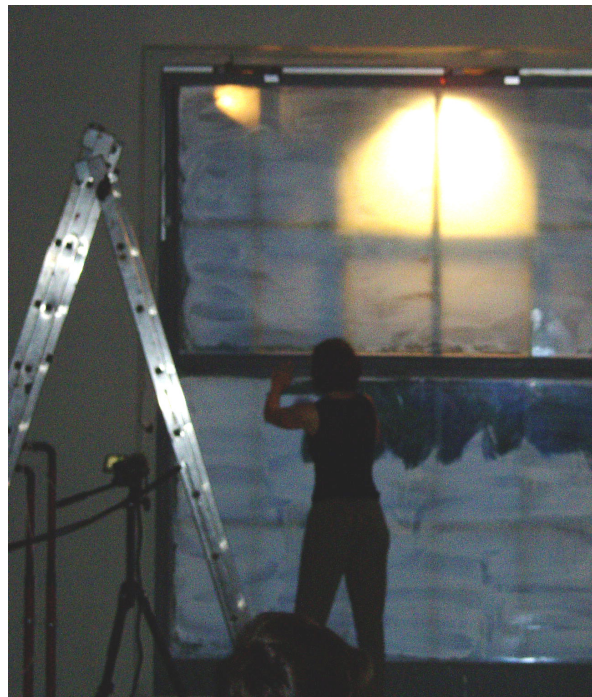
Aussen am Fenster war ein Scheinwerfer nach innen gerichtet, ansonsten war es anfangs eher dunkel im Raum.

Die Künstlerin schritt in den Raum, richtete die Live-Kamera auf das bemalte Fenster, setzte sich und las die ersten Gedichte von Silja Walter vor. Sie stand auf, steckte eine neue Lichtquelle ein, dazu eine zweite, der Raum wurde erweitert. Der nächste Gedichtblock wurde vorgetragen. Nun putzte die Künstlerin einen Teil des bemalten Fensters. Diese Aktion konnte man auf dem Videobild direkt mitverfolgen. Das Videobild war wie sich verändernde Malerei. Durch die klare Scheibe erblickte man die dahinter erscheinende Hauswand. Wieder wurden weitere Lichter eingesteckt, einmal auch das helle Saallicht, welches ein paar Minuten später aber wieder abgeschaltet wurde. Zwischendurch wurde die Fensterscheibe wieder zugemalt. Am Ende kochte die Künstlerin Minzente und verteilte ihn ans Publikum.

Wortgastrunde

Man war sich einig, dass Simone Rüssli die Gedichte sehr gekonnt vorgetragen hatte und die Performance darum in sich auch sehr geschlossen gewirkt hatte. Sie teilte uns mit, dass sie auch lange nach der richtigen Form des Vorlesens gesucht hatte. Das Putzen und wieder Zumalen der Fensterscheibe und das dazugehörige Videobild riefen verschiedene Assoziationen hervor. Neuer Raum wurde eröffnet und wieder geschlossen. – Die Art, wie in den Texten, die vorgetragen wurden, einmal die Beklemmung Thema war und auch wieder die Befreiung. Die Form der Präsentation, die Simone Rüssli gewählt hatte, war, wenn man das überhaupt benennen möchte, eher eine szenische Lesung als eine Performance.

Projektverantwortung: Judith Huber



Bildlegende: S.19/20; Simone Rüssli

Start-up

Nachwuchsförderung ist seit Jahren ein wesentliches Anliegen und eine selbstverständliche Praxis des Kaskadenkondensators: Langjährige Vorstandsmitglieder geben ihre Erfahrungen an Nachkommende weiter, ermutigen sie zu eigenen Projekten und unterstützen sie in deren Umsetzung. Weiter ist der KASKO bemüht, Auftrittsmöglichkeiten für junge KünstlerInnen im Übergang von der Ausbildung zu einer eigenständigen Laufbahn zu schaffen. Das Erproben von Ideen und Konzepten vor Publikum wird dabei als wesentlicher Schritt in der Erarbeitung eines kuratorischen oder künstlerischen Selbstverständnisses betrachtet.

Mit Start-up widmet der KASKO der Nachwuchsförderung ein eigenes Gefäß:

Es soll Gelegenheit bieten für Premieren, Erstauftritte und Experimente und Kontakt- und Austauschmöglichkeiten generieren.



Samstag 7. Oktober 06

KASKOfest zur Saisonöffnung

mit der Publikumsbegrüssung des Vorstandes und der KASKO-Jahresprogrammübersicht,
 mit der Bar von Dina Schüpbach, Celia Sidler und Nathalie Sidler, Basel,
 mit Licht von Barbara Schwarz, Aarau,
 mit dem Konzert von agata férié (Sandra Rau, Patrick Steffen, aneé marié léon suttér),
 mit der Rückblick-Diaschau von Marion Ritzmann,
 mit Mobiliar von Glubos und
 mit Gebäck von Anna Pfeiffer

Das Publikum wurde königlich empfangen. Im Eingangsbereich traf es auf die performative Bar der Kunststudentinnen Dina Schüpbach, Celia und Nathalie Sidler aus Basel: Drei Kühlschränke vor einer weissen elastischen Stoffwand, durch welche sich den BesucherInnen Arme entgegenstreckten und Getränke anboten. Ab und zu drückte sich ein Gesicht in den halbtransparenten Stoff, seltsame Wesen wogten hinter den Kulissen, öffneten und schlossen die Kühlschranktüren. Dieses lebendige Bar-Bild überraschte die Gäste und zog Neugierige an.

Über die Schwelle trat das Publikum in den Salon und staunte: Die von der Decke hängenden Leuchter erhellten den Raum spärlich und verliehen der gesamten Einrichtung einen Hauch von Eleganz und Grosszügigkeit. Um die einzelnen Lichtquellen waren Sitzmöbel aus früherer Zeit gruppiert, ab und zu ein Gummibaum und auf den Salontischchen in der Mitte wurden schwedisches Gebäck und Trauben dargeboten. Als Dia-Projektion an die Wand tauchten die Bilder der vergangenen KASKO-Saison auf.

Zur Publikumsbegrüssung setzte sich das KASKO-Team auf das Sofa. Bozena Civic, Anna Pfeiffer, Judith Huber und Anna Schürch stellten sich und ihre Arbeit für den KASKO und sein Programm mit einer langen TO DO-Liste vor und schlossen als Chor: liebe alle – danke - daran denken – nicht vergessen - unsere Saison hat begonnen – wir freuen uns - freut euch auch – es

wird toll – es ist soweit – der Spass beginnt – das Vergnügen – unser Vergnügen - herzlich willkommen.

Anschliessend begann das Konzert von agata férié. Eingebettet zwischen Sesseln und Gummibäumen Schlagzeug, Keyboard, Gitarre und Mikrophon: eine kleine Hausmusik. Manchmal schnulzig, manchmal übermütig, manchmal ganz spärlich und wieder ganz laut begleiteten Sandra Rau und Patrick Steffen die Liedtexte von anneé marié léon suttér. Von Männern, der Liebe, von Kamillentee und anderen Kuriositäten sang und tanzte sie in kugelrunder Fellmütze, dann mit Sonnenbrille oder mit umgebundenem Unterrock. Das kleine Programm war schnell gespielt und das Publikum wünschte Wiederholungen. Unterdessen hatte sich der Raum fast gefüllt.

Die Leute blieben auch nach Konzertende noch lange sitzen, genossen sichtlich die gediegene Atmosphäre. Man trifft sich heute im KASKO.

Projektverantwortung: Marion Ritzmann und Anna Schürch



Bildlegende: S.22 links; performative Bar, rechts; das KASKOteam, S.23; agata férié



Samstag 27. Januar 07

Video Action

mit Martina Weber (SG), Eva Theiler (ZH), Erhard Sigrist (BS), Christian Mueller (BS), Stephan Haltiner (ZH), Daniel Imbach (ZH) und Natalie Danzeisen (BE)

Zahlreich strömten die Besucher am Samstagabend, von nah und fern, in den KASKO. Sieben KünstlerInnen aus vier verschiedenen Kantonen hatten sich über längere Zeit mit Video, Videoperformance und Live-Performance auseinandergesetzt. Im Zentrum der Auseinandersetzung lag das Herantasten, Ausloten und Definieren der Schnittstellen zwischen Video und Performance. Es entstanden fünf spannende und dichte Performances.

Zunächst konnten die Besucher im loungeartig eingerichteten Foyer zu Musik ein kühles Bier oder einen Rotwein und Häppchen zu sich nehmen. Marion Ritzmann begrüßte die Gäste, die als Moderatorin auch durch den Abend führte. Eva Theiler eröffnete den Abend mit ihrer Performance ‚Der Auftritt‘. Daraufhin folgte Natalie Danzeisen mit ihrer Videoperformance ‚vis à vis‘. Sie zäunte die Zuschauer mit einem rot-weißen Absperband in eine Ecke des KASKOs ein. Gleichzeitig erschien auf der gegenüberliegenden Wand eine Videoprojektion, auf der eine eingezäunte Schafherde zu sehen war. Natalie bewegte sich im Zwischenraum der zwei Herden und schaute zunächst die Schafherde von verschiedenen Standpunkten aus an, die ihr immerwährend mit ihren Blicken folgte. Darauf wandte sich Natalie den eingepferchten Zuschauern zu und die Situation wiederholte sich.

Erhard Sigrist und Christian Mueller traten mit ihrer ‚Videoperformance‘ gemeinsam auf. Sie standen nebeneinander mit je einem Laptop vor dem Kopf, auf dem man jeweils eine Videoaufnahme ihres Kopfes sah. Diese "humantechnischen" Figuren versuchten, einen Dialog über Videoperformance zu führen, wurden jedoch wiederholt mit irritierenden Bildwechseln konfrontiert, die ihnen scheinbar ungewollt die Köpfe tauschen liessen.

Auch der zweite Teil des Abends wurde mit der Performance ‚Der Auftritt‘ von Eva Theiler eröffnet. Das Publikum trat in den dunklen KASKO-Raum, in dessen Mitte ein Monitor auf einem Sockel zu sehen war. Der Monitor – von einem roten Tuch verdeckt – zeigte die Videoaufnahme einer Kurzzeitperformance von Eva, in welcher sie sich in einer ähnlichen Auftrittssituation befand wie an diesem Abend. Durch die stetige Wiederholung des Videos füllte ein immer wiederkehrender Applaus zeitweise den Raum. Eva stand im Dunkeln vor dem Monitor, nach einiger Zeit wurde ein Spotlight auf sie und den Monitor gerichtet. Sie ging zum Monitor, enthüllte ihn und verliess den Raum. Das Spotlight wurde ausgeschaltet und die Zuschauer standen wieder im Dunkeln.

Martina Weber trat mit ihrer Performance ‚La Folie / Die Folie‘ in der KASKO-Vertiefung auf. Auf die eine Wand projizierte sie die Videoaufnahme einer glänzenden Rettungsfolie, die als Projektionsfläche für ein anderes Video diente. Durch die Vertiefung war wiederum eine reale Rettungsfolie gespannt, die als Projektionsfläche für das Video diente. Durch wildes Wedeln mit einem Brett erzeugte Martina einen Luftstoss, der die Folie in Bewegung setzte. Einzelne projizierte Bildfragmente erschienen dadurch auf der hinteren weissen Wand.

Abgerundet wurde der Abend mit dem Künstlerduo ste&d (Stephan Haltiner & Daniel Imbach) und der Performance ‚Aktion Videodoku‘. Die Besucher mussten sich in ein vorgezeichnetes Viereck stellen. Daniel begrüßte die Leute und sprach mit ihnen auf eine Art, als hätte er schon einen längeren Arbeitsprozess mit ihnen durchlebt. Anschliessend erklärte er dem Publikum, wie man eine VHS-Kassette mit dem Hammer richtig zerstört. Während er redete, demonstrierte Stephan den Vorgang. Das Ziel der Zerstörung war, das Magnetband aus der Kassette zu befreien. Nach vollendeter Tat spannte Stephan das Magnetband an die zuvor angebrachten Haken über den ganzen Raum. Neben jedem Haken war eine Beschriftung angebracht, wie z. B. Small Talk, Paus, Achselzucken, La Folie, Applaus. So konnte man seinen eigenen Ablauf des Abends, wie in einem Filmprogramm von einer Szene zur nächsten auf analoge Weise schneiden. Nachdem Stephan den ganzen Ablauf demonstriert hatte, forderte Daniel die Zuschauer zum Nachmachen auf. Das Ganze endete in einem lustvollen und spielerischen Vernetzen des gesamten KASKOs.

Projektverantwortung: Marion Ritzmann



Bildlegende: S.24 links; ‚Videoperformance‘, rechts; ‚Aktion Videodoku‘, S.25; ‚vis à vis‘



Samstag 12. Mai 07

Schnittstelle – eine Performance für fünf Personen und mehr

Studierende des Vorbereitungsfachs ‚Intermediales Gestalten‘ der Stuttgarter Akademie der Bildenden Künste bestritten einen Abend im KASKO mit der Gruppenperformance ‚Schnittstelle‘, einer Einzelperformance und Video-Arbeiten, die durchwegs für den KASKO erarbeitet wurden.

‚Schnittstelle‘ nahm ihren Anfang Ende 2006, als die Studierenden unter der Leitung ihres damaligen Professors Mike Hentz einen Auftritt für das Lichtfestival Stuttgart vorbereiteten. Damals stand als Austragungsort ein Theater zur Verfügung. Die Ausdrucksmittel waren vor allem Licht und Klang, die Requisiten Stühle und mächtige Gitter, das vom Dozenten vorgegebene Thema ‚Der Heilige Krieg‘.

Für den Auftritt im KASKO hatten sich die Studierenden ebenso vom ursprünglichen Titel wie von einem Grossteil der Requisiten und dem Bühnenlicht gelöst. Sie füllten den Raum mit Klappstühlen, auf denen die Besucherinnen und Besucher bei Beginn der Performance Platz nahmen. Es erfolgte während der gesamten Dauer keine weitere Handlungsanweisung. Nach einigen Minuten sitzenden Wartens ergaben sich erste Bewegungen im Publikum, unter das sich, für andere Besucher zunächst nicht identifizierbar, die Studierenden gemischt hatten. Eine Performerin stand langsam auf, ein anderer begann die dicht besetzten Stuhlreihen zu durchqueren, ohne vor den Sitzenden auszuweichen, während die übrigen PerformerInnen begannen, Menschen auf Stühlen durch den Raum zu schieben und neu zu gruppieren.

Die Stuttgarter untersuchten auf diese Weise die mit dem KASKO-Publikum gemeinsam besetzten Ort als Schnittstelle: einerseits in der Vermischung mit dem Publikum, andererseits mit den trennenden, störenden, desorientierenden Raumdurchquerungen und mit der improvisierten Bildung von Gruppenkonstellationen bei der Neuverteilung der besetzten Stühle. Sie experimentierten mit Variationen der Schnittstelle, testeten die Auswirkung von Veränderungen und nutzten die Stühle als Schnittstellen der Trennung und der Zusammenführung.

Im Wechsel mit diesen eher ungestümen Attacken auf das Publikum zogen sich die Studierenden auf ihre Stühle zurück und nutzten sie um: zum Schutz, als Werkzeug und zur Erweiterung des eigenen Körpers. Sie wippten wie in Trance nach vorne gebeugt, führten rituell wirkende Handlungen aus, simulierten Bewusstseinsverlust und fielen vom Stuhl, gaben aggressive, verzweifelte, raue oder verkümmerte Wortsalben von sich, die teilweise aber auch in fragmentierte Poesie übergingen. Klänge und Bewegungsmotive der ursprünglichen Stuttgarter Themenstellung klangen darin deutlich nach.

Die Performance wurde von Friedemann Flöther, Dilini Keethapongalan, Andreas Kremsler, Silja Stockhausen und Susanne Weber durchgeführt. Während ihren Vorbereitungen wurden sie konzeptionell unterstützt von Alexander Frangenheim, Musiker in Berlin, und choreografisch von Christine Chu, freischaffende Tänzerin mit klassischer und moderner Ballettausbildung, die an der Stuttgarter Akademie lehrt.

Im Anschluss an ‚Schnittstelle‘ folgte eine Einzelperformance von Myriam Huschenbeth. Sie betrat den Raum mit zwei schweren Koffern und lief der Längswand folgend bis zum Fenster. Dort stellte sie die Koffer ab, öffnete sie, entnahm Kunstbücher, stapelte sie sorgfältig aufeinander. Nachdem sie den Bücherstapel ein paar Mal getestet hatte, beugte sie sich tief über ihn, griff mit beiden Händen um das grösste Buch und setzte zum Kopfstand an. Nach ein paar zögerlichen Versuchen setzte sie mehr Kraft ein und kam schliesslich zu einem erfolgreichen Kopfstand auf dem Bücherstapel. Bald fing der ganze Körper vor Anstrengung an zu zittern, ihr Kopf wurde rot, sie stiess Töne und dann einzelne zischende Worte aus: „ich will, ich will, ich will“ – bis die Kraft ausging und sie die Haltung aufgeben musste.

Ebenfalls für den KASKO hatten Franziska Degendorfer und Dominique Buchtaler eine Video-Arbeit namens ‚Kaskaden‘ realisiert: Ein zunächst recht ausdrucksloses Mädchengesicht war zu sehen, der Mund bewegte sich zunächst leicht, schliesslich unter sichtlicher Anstrengung. Der Zweck der Bewegung wurde erst nach mehreren Minuten deutlich, als das Mädchen den selbst produzierten Schaum aus den Mundwinkeln dringen und auch bald über die Lippen und das Kinn quellen liess. Damit endete die Arbeit, die an der Schnittstelle zwischen Video und Performance-Dokumentation angesiedelt war.

Den Abend rundeten die Studierenden mit Käsespätzle ab, einer kulinarischen Spezialität aus dem Schwabenland, deren Teigmasse als Abschluss des Performance-Programms durch feine Schnittstellen mundgerecht gemacht wurde.

Projektverantwortung: Anna Pfeiffer

Labor

Plattform für Performance- KünstlerInnen und Interessierte

Labor entwickelt experimentier- und spielfreudig künstlerische Neukonstruktionen der Wirklichkeit und bietet Gelegenheit, Neues auszuprobieren. Themen aus dem wirklichen, dem virtuellen und dem ausgeheckten Leben, sowie gezielt unterschiedliche Aspekte der Performance-Kunst werden untersucht und erforscht.

An monatlichen Treffen im Kaskadenkondensator wird aktiv Performance-Kunst praktiziert, reflektiert und dokumentiert. Die einzelnen Labors unterscheiden sich voneinander und bearbeiten das Thema Performance von verschiedensten Seiten her. Die Teilnehmenden können Performance-Ideen mitbringen, um diese live zu testen, wobei Einzelperformances wie auch Gruppenarbeiten erprobt werden. Im Anschluss werden die Performances im Kreise aller Teilnehmenden besprochen. Eingeladene Wortgäste übernehmen dabei den Part des „Auges von aussen“, um die Reflexion zu vertiefen. Einzelne Labors sind öffentlich. So gelangt unter anderem Ende Saison ein erarbeitetes Programm mit einer Auswahl des Erforschten zur Aufführung.

Labor 22-26 | Labor P | Labor K2 und Labor B - Destillat öffentliche Aufführung

10. November 06

Labor 22: Arbeit – die Pflege des Gartens

Das Thema „Arbeit“ war eine Synergie mit der Performancereihe zum Thema „work out“. Die Performancegruppe @work aus Berlin nahm aktiv am Labor teil.

Es war ein arbeitsintensiver Nachmittag mit ausführlicher Diskussion zum Thema, bei der Esther Suter, Gärtnerin aus Basel, als Wortgast verstummte und die redengewandten BerlinerInnen sich ins Zeug legten.

Simone Fuchs drehte eine antike Butterschleuder und servierte den Anwesenden das Resultat auf Brötchen.

Hansjörg Köfler verwandelte sich quasi zu einem Getränkeautomaten, bei welchem die Anwesenden neben sprachlichen Gedanken zum Thema ab Tonband auch eigenhändig hergestellten Quittensaft bekamen.

Es gab eine „Einzel-Gruppenperformance“, das heißt einige von ihnen performten / improvisierten gleichzeitig, aber größtenteils alleine: Es wurde mit Pappkarton ein Turm gebaut, ein Vorschlaghammer in Szene gesetzt, tiefgefrorene Erbsen wurden performt und Texte zu Garten und Arbeit rezitiert.

Jörn Burmester inszenierte mit uns allen ein ‚tableau vivant‘ während mindestens 5 Minuten vor laufender Videokamera.

Gruppenimprovisation zum Schluss: Irene Maag und Esther Suter brachten als Material 12 durchsichtige Haushaltsäcke gefüllt mit geschreddertem Papier und zahlreiche Gartengeräte wie 2 Rechen, Mistgabel, Körbe, Kompostkübel, Schnur, Arbeitskleidung, Gießkanne, Äste mit. Ein Spielfeld wurde definiert und rund 20 Minuten arbeitswütig und spielgenüsslich improvisiert.

28. November 06

Labor P in Torun / Polen

Two-gether

Das Labor P fand in der Galeria DLA, Torun / Polen im Rahmen der Ausstellung Breaking in to a Swiss Bank (Roszbij banka Swaizarskij) statt.

Dieses Labor stellte sich als äusserst erfolgreich dar in Bezug auf die am Laborprozess interessierten und teilnehmenden Polinnen und Polen.

Es entstanden mehrere Zweier- und Gruppen-Performances:

Irene Maag und ein Pole standen nahe nebeneinander und füllten den Zwischenraum mit rohen Spaghettis. Zuschauende halfen mit.

Hansjörg Köfler sass mit zwei polnischen Künstlern an einem Tisch. Sie hatten drei Zündholz-

schachteln vor sich. Man zündete abwechselnd ein Zündholz an und hielt es den anderen hin, sodass beide unmittelbar reagieren mussten.

Isabel Rohner horchte mit einem Stethoskop in der Herzregion der ihr gegenüberstehenden Polin, diese wiederum horchte mit einem Stethoskop an Isabels Herzregion. Zugleich versuchten sie den Herzrhythmus lautmalerisch nachzuahmen.

Saskia Edens und eine Polin stellten einen Esel dar. Die Polin erzählte als Eselvorderteil ihre Erlebnisse, die sie während eines Schweiz-Aufenthaltes hatte, während sie hin und her gingen. Saskia spielte das Esel-Hinterteil und warf immer wieder Goldmünzen (Schweizer Schokolademünzen in goldener Alufolie) zum Hinterteil hinaus.

07. Januar 07

Labor 23: Chaos / Überreizung

Tex Tschurtschenthaler, der sich selber als praktizierenden Chaoten bezeichnet, war als Wortgast eingeladen.

Wir redeten ausführlich über das Thema. Es folgten einige experimentelle Aufwärm-Übungen mit und ohne Material.

Irene Maag führte eine Performance vor:

In einer Pfanne auf einem Elektroherd, der auf dem Boden stand, briet Irene Maag Popcorn. Mit einem Schmetterlingsnetz versuchte sie, die herausspringenden Popcorns aufzufangen, was ihr immer wieder gelang.

Sie salzte das Popcorn und ass eins nach dem anderen, indem sie jedes einzelne konzentriert anschaute und mit einem Wort belegte. Zum Schluss führte sie – das Netz über den Kopf gestülpt – zum Song Perfect Crime (The Decemberists) eine Art Tanz auf.

Hansjörg Köfler initiierte eine Kunstaktion:

Stühle wurden in einer Reihe aufgestellt. Am Ende der Reihe war ein Tisch. Alle Anwesenden wurden aufgefordert, sich auf die Stühle zu setzen. Hansjörg verteilte Gegenstände und gab Anweisungen, die jedoch nur teilweise eingehalten wurden. Tom Lang las aus einem dicken Buch vor. Es wurde nach einem chaotischen Gegenstand gesucht. Eine Frage war: Was ist eine chaotische Handlung? Batteriebetriebene Geräte wurden angelassen. Die Leute spielten mit den Gegenständen anstatt diese weiter zu reichen, sodass sie erst am Ende auf dem Tisch landeten.

Zwei wichtige Sätze, die zum Thema fielen:

Kunst machen als Ersatzanarchie

Es herrscht nicht zu viel Anarchie und Chaos auf dieser Welt, sondern zu viel Autorität und Chaos.

03. Februar 07

Labor 24: Fragilität – Das Scheitern als Qualität

Irene Maag hatte einen Performance-Parcours vorbereitet mit verschiedenen Stationen und Aufgaben, die innerhalb von zwei Minuten zu lösen oder auszuhalten waren:

fliegen; Yogabaum (einmal Beinwechsel erlaubt); Hulahopp mit einem Reifen; Schere-Stein-Papier zu zweit; alleine zweistimmig singen; Seiltanz auf liegendem Seil; Meditation zur Frage, wie das Klatschen einer Hand klingt; blind einen Satz mit rohen Suppenbuchstaben schreiben.

Performances von Hansjörg Köfler: Er drehte sich um sich selbst und schwang dabei zwei mit weißem Pulver gefüllte Metallschalen an einer Schnur um den Hals durch den Raum. Das Scheitern scheiterte am Performer. Die zweite Vorführung, mehrere Plastiksäcke ineinander zu einem luftgefüllten und betretbaren Objekt zu formen, wirkte fragiler, sowohl von der Vorbereitung als auch von der gestellten Aufgabe her.

Zum Thema Scheitern wurde unter anderem überlegt und diskutiert, ob man überhaupt scheitern kann, wenn man es will, oder ob man für eine Performance die Eigendefinition mehr gewichtet: was man persönlich als gescheitert empfindet.

Wortgast: Rahel Lüchinger, BewegungsschauspielerIn (Zürich)

03.März 07

Labor 25: Gruppenkonzepte

Irene Maag bereitete eine Gruppenimprovisation mit Teremin vor. Angela Hausheer und Tom Lang führten uns durch zwei verschiedene Aufwärmübungen für Gruppen: Zip-Zap-Bong und dynamisches, aufeinander bezogenes Bewegen im Raum.

Hansjörg Köfler stellte sein Gruppenkonzept (Visuelle Handlungs-Performance-Band) vor, das wir dann gleich umsetzten:

Auf einer ausgesteckten Fläche begannen alle mit ihren mitgebrachten Materialien (Instrumenten) zu arbeiten. Hansjörg Köfler stand auf einer Holzpalette und begann, es mit einer Kom-bizange zu zerreißen, Tom Lang beleuchtete die einzelnen Handlungen mit einem Baustrahler, Isabel Rohner arbeitete mit Äpfeln und Zahnstochern, Owen Parry leerte seine Hosentaschen, Angela Hausheer legte einen Spiegel über zwei Kochtöpfe mit kochendem Wasser, Irene Maag enthaarte ihre Beine mit Malerlebband und Peter Waldvogel schrieb auf kleine Zettel und legte sie aus. Dann übernahm plötzlich Tom Lang die Arbeit von Hansjörg Köfler. Holzspäne wurden aufgeschichtet, Holzstücke mit Klebband an die Beteiligten geklebt, die Äpfel wurden an den Kleidern befestigt und viele andere Handlungen mehr. Irgendwann ergab sich ein Schluss wie von selbst.

24.März 07

Labor K2 an der UND in Karlsruhe

Von Labor zeigten am Performance-Samstag, 24. März 2007 Angela Hausheer, Tom Lang, Hansjörg Köfler, Isabel Rohner & Irene Maag Einzelperformances.

Zum zweiten Mal wurde Labor an die UND#2 (Plattform zur Präsentation von Kunstinitiativen) nach Karlsruhe eingeladen, wo fünf PerformerInnen am Performancetag ihre Einzelarbeiten vorstellten.

Tom Lang durchschritt mit Movements den Raum, Angela Hausheer verlockte mit "Angel 07" vor dem Mikrofon mit der Figur Titi, Irene Maag verwickelte einen Ausstellungsbesucher mit ihrer Arbeit "between" in ein fragiles Spaghetti-Konstrukt, Hansjörg Köfler rollte sich in "Transformation 2" in seine zuvor Stück für Stück zerschnittenen Kleider zu einem Lumpenknäuel auf und ging so, neu bekleidet, den restlichen Abend umher, Isabel Rohner erstellte in ihrer Performance "Lichtgarten" einen künstlich natürlichen Birkenwald.

01. April 07

Labor 26: Tausch von Performance-Rezepten

Im Labor 26 wurde nach mitgebrachten und durchs Los ausgetauschten Performance-Rezepten performt.

Im Labor 26 wurde nach mitgebrachten und durchs Los ausgetauschten Performance-Rezepten performt.

Mit viel Material wurde eine domestizierte Kulturlandschaft aufgebaut, die gleich wieder im Chaos verschwand, begleitet von einem vorgelesenen Text. Nach fremdem Rezept wurde mit Post-it-Zetteln ein performatives Selbstportrait gezeigt, eine Tanzperformance mit einer langsam verschwindenden Wasserspur vorgeführt und ein singender Elefant auf einem von Pinien gestützten Tisch gezeigt.

Die Wortgäste Petra Köhle und Nic Vermont reflektierten das Gesehene.

13.-15.April 07 und 20.-22.April 07

Labor B im PROGR Bern

An zwei Wochenenden hatte Labor die Gelegenheit, sich in einem Atelieraufenthalt im PROGR Bern neuen Labor-Gruppenperformance-Konzepten zu widmen.

Zuerst wurde klassisch "gebrainstormt". Das Protokoll ergab eine Art Gedicht.

Am ersten Wochenende testeten wir einige Konzepte:

- ein bis sieben Punkte des Körpers berühren die Wand oder den Boden (Isabel Rohner)

- fünf verschiedene Klimata herstellen im Raum (Simone Fuchs)

Zwischendurch machten wir zur Stärkung der Motivation das JA-Spiel: Vorschlag von jemandem, und alle kreischen JAAAAA! und führen es aus (Angela Hausheer).

- Der Begriff Actionstorming (von Brainstorming) wurde gefunden (Irene Maag) und ausgeführt: aneinandergehängte und aufeinander bezogenen Einzelperformance-Ideen ergaben eine Ketten-Gruppenperformance: Irene Maags Schokoladenlippen, Daniela Stojsics Hände-in-Schuhen-gehen, Tom Langs Geheimnis, Isabel Rohner in Rage, Hansjörg Köfler als trinkender Hund, Angela Hausheers Kleider-Wassertrocknerin, Irene Maags "machoider" Kleiderklau...

- Maschine: jemand fängt eine monotone Bewegung an und die anderen ergänzen eine nach dem anderen. Die Maschinen-Idee testeten wir auch mit auf Wägelchen hereingebrachten Maschinenteilen, bzw. PerformerInnen.

- Kulturlandschaft: Mit den Brettern der Einbaukästen performten wir zuerst Architektur, Maschinerie, Sterben und Natur.

Nach einem Überdruß Basisdemokratie wurde beim zweiten Wochenende wieder eine Laborleitung eingeführt. Das zweite Wochenende war einfacher, weil klare Ideen da waren, die man ausführen wollte:

Schrankstück:

8 Einbaukästen (in zwei Viererblocks) des ehemaligen Schulzimmers und 8 PerformerInnen. Die PerformerInnen befinden sich im Schrank und haben die einmalige Gelegenheit, den Schrank zu verlassen während der Performance. Dauer: rund 10 Minuten (Konzept: Simone Fuchs). Die Idee, die Arbeit für zwei Videokameras (Hochkant-Aufnahme) zu machen, war von Isabel Rohner. „Sargstück“ (Arbeitstitel) ist eine Variation vom "Schrankstück" und für zwei Videomonitore am Boden mit Bildschirm gegen oben konzipiert (Irene Maag). Bei dieser Performance verließen die

PerformerInnen die Schränke nicht, sondern öffneten nur jeweils die Schranktüren.

Macbeth/Shakespeare:

(Konzept: Angela Hausheer & Labor)

Vom Stück ‚Macbeth‘ performten wir die Regieanweisungen. Angela Hausheer las die Regieanweisungen, während wir in unserer ausgelosten Rolle auf- und abtraten und unsere Rolle performten.

Erster Versuch im Raum, zweiter im Hof des PROGR. Für die Videoaufnahme des Stücks fanden wir in Bern bei einer alten Fabrik unter der Brücke ein ideales Bühnenbild.

Ausser von Bern war jeweils Ariane Tanner, Schriftstellerin von Zürich, als Schreiberin bei den Laborveranstaltungen dabei.

11.Mai 07

Labor 27 Destillat II

Im Destillat II wurden auserlesene Live-Performances aus den Laborveranstaltungen der letzten Saison gezeigt sowie die beiden in Bern entstandenen Videos "Macbeth" und "Kastenstück". Durch den Abend führte Angela Hausheer.

Irene Maag eröffnete das "Destillat" mit ihrer Performance "fliegen", bei der sie aus der Pfanne springende Popcorns mit einem Schmetterlingsnetz auffing und gewichtige Worte beim Verspeisen der einzelnen Popcorns sprach, bevor sie sich das Netz über den Kopf stülpte und selbst zu fliegen begann.

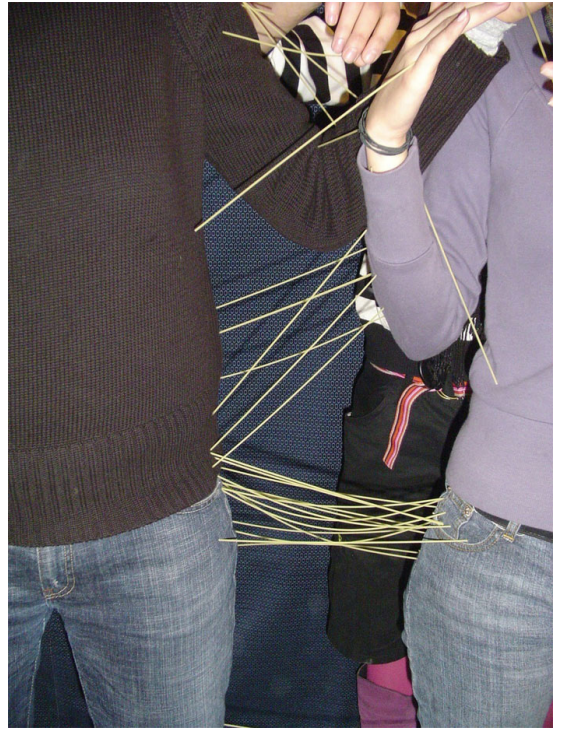
Isabel Rohner liess in ihrer Performance "Kulturlandschaft" mit viel Material, Heuheinzen,(?) wassergefüllten Petflaschen, Gartenerde, Blechdosen, Broccolis, einem fragmentierten Kuhbild, Heuballen und einer Rauchmaschine eine Landschaft entstehen, die alsbald wieder im Chaos der Dekonstruktion verschwand. Dazu las Angela Heusheer Ausschnitte aus dem Text Material von Florian Neuner.

Projektverantwortung Labor: Irene Maag, Isabel Rohner und Hansjörg Köfler

Labor 22: Arbeit – die Pflege des Gartens



Labor P in Torun / Polen



Labor 23: Chaos / Überreizung



Labor 24: Fragilität – Das Scheitern als Qualität



Labor 25: Gruppenkonzepte



Labor K2 an der UND in Karlsruhe



Labor 26: Tausch von Performance-Rezepten



Labor B im Progr Bern



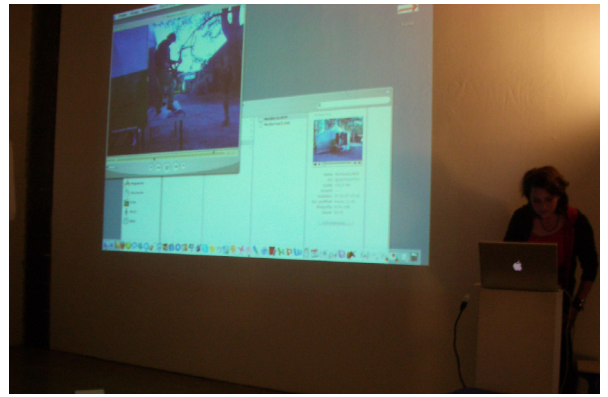
Labor 27 Destillat II



Appendix

Der Kaskadenkondensator sucht mit Appendix fortlaufend kleinere Projekte, Events und Aufführungen ins Saisonprogramm einzubinden. Vorschläge von 1–2 Tagen Dauer werden aufgenommen.

So ist gewährleistet, dass auch während der Saison auf interessante Eingaben eingegangen werden kann, sofern sie ins Profil und ins jeweilige Monatsprogramm passen.



Freitag bis Sonntag 20.-22. April 07

"archiv performativ" Schwerpunktwochenende

Einführung

"archiv performativ" war ein Schwerpunktwochenende zum Thema, wie Archive lebendig gehalten werden, hier im Speziellen das hauseigene Archiv für ca. 100 aufgezeichneten Live-Performances der letzten 10 Jahre Kaskadenkondensator.

Ein Archiv ist ein Speicher, ein Gedächtnis, demzufolge ist das lebendige Erinnern die Arbeit am Gedächtnis. Wie kann dies auf eine Sammlung von Videoaufzeichnungen von Live-Performances angewendet werden? Was benötigt ein solches Archiv, um einem interessierten Publikum einen aktiven Zugang zu den Arbeiten zu ermöglichen? Welche Gewichtung erhalten die Video-Aufzeichnungen im Vergleich zu Texten oder Fotografien?

Das Wochenende bot zehn heterogen angelegte Präsentationen, Vorträge und Live-Performances zum Thema, zu dem ein Fachpublikum, d.h. KünstlerInnen, TheoretikerInnen, KonservatorInnen und ForscherInnen eingeladen waren. Isabel Zürcher und mir war wichtig, möglichst verschiedene Blickwinkel, Sichtweisen und Praktiken anderer Archive zu Wort kommen zu lassen, um daraus Argumentationen und neue Fragestellungen herauszuarbeiten, die als Basis für eine geplante Publikation dienen sollen.

Programmpunkte: Eine Basis für Thesen und Fragestellungen

„Man fängt an zu zweifeln, weil es ist so bodenlos...“

Den Anfang machte die Künstlerin und Kunstwissenschaftlerin Linda Cassens aus Basel. Sie berichtete über den Versuch eines digital angelegten Performancearchivs in den 1990er-Jahren. Nach welchen Kriterien wird geordnet, und wie weit können Performances diesbezüglich den Kategorien anderer, museal verwalteter Kunstobjekte folgen? Sie befragte kritisch die „Objektivität“ des Archivs und forderte auf der Ebene der Beschreibung auch das Festhalten von Konzepten ein. Den damals begonnenen Prozess beschrieb sie als Sackgasse, aus dem sie dann im Forschungsprojekt „situated body“ produktiv zu qualitativen Forschungsmethoden fand. Die künstlerische Methode des Archivierens und Erinnerns lieferten einen Schlüssel dazu.

„Archiv signalisiert immer: ‚Hey, das ist schon ein bisschen älter!‘“

Durbahn und Chris Regn von Bildwechsel, dem Dachverband für Frauen/Medien/Kultur in Hamburg, bauen seit 1979 ein Archiv von Künstlerinnen für Künstlerinnen. Als Archivarinnen mit einer grossen Nähe, ja Identifikation mit den Künstlerinnen sind sie zu kreativen Spezialistinnen der Datenverwaltung und –Erhaltung geworden. Die Drahtzieherinnen und Sammlerinnen stellten ihre umtriebigen Gefässe vor, mit denen sie die gesammelten Arbeiten zeigen, kontextualisieren, archivieren und zu weiteren Schenkungen anregen.

„Kunst als Geschenk... wie kann man die Begeisterung für Kunst weiter tragen?“

Das Schauwerk in der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden versammelt eine wachsende Anzahl von Umschlägen, Schachteln, Kartons und Koffern, in denen bis Anfang 2007 über 120 KünstlerInnen ihre Projekte, Porträts und Relikte von Aktionen an René Schmalz ausgehändigt haben. Alle Pakete sind im Verbundskatalog der Kantonsbibliothek abrufbar und können im Lesesaal eingesehen und erkundet werden. Der Initiator René Schmalz und die Bibliothekarin Heidi Eisenhut veranschaulichten dies mit zwei mitgebrachten Exemplaren, die von den Anwesenden wie ein Geschenk ausgepackt, ausgelegt und begutachtet werden konnten.

„Wer liest wann was hinein und heraus?“

Die Kuratorin und Kritikerin Irene Müller sprach über Ziel und Zweck, Ansprüche, Strategien und Grenzen im Spannungsfeld von Performances und ihrer Dokumentation: Was schreibt man dem Begriff des Dokumentarischen grundsätzlich zu? Welche Formen der Aufzeichnung von Performances existieren? Wie sind diese „Dokumente“ beschaffen, was sagen sie über die Performance an sich aus, und was über die Erwartung der RezipientInnen? In welchem Verhältnis stehen Fotografien, Videoaufzeichnungen, Beschreibungen der KünstlerInnen selbst zu der Performance? Irene Müller klärte Begrifflichkeiten. Sie forderte die klare Standortbestimmung für die primäre (künstlerische) wie sekundäre (kunstkritische) Autorschaft ein und plädierte für mehr Deutungsmacht auch von Seiten der KünstlerInnen, auf dass ein fruchtbarer Dialog entstehe.

„Wir planen die zusätzliche Aufnahme von etwa 150 KünstlerInnen, um repräsentativ zu sein.“

Ruth Buck stellte die DOKUstelle Basel vor, eine Sammlung von ca. 250 Archivboxen, die die Arbeit ebenso vieler KünstlerInnen dokumentieren, andererseits eine virtuelle Plattform für das regionale Kunstschaffen darstellen. Die DOKUstelle soll neu ein bedürfnisorientierter Umschlagplatz für KünstlerInnen, KuratorInnen und GeldgeberInnen sein. Sie ist seit zwei Jahren im Aufbau und plant ihre Mobilität in der Stadt Basel.

„Manchmal braucht man lange, bis man eine eigene Arbeit versteht.“

Steffi Weismann aus Berlin war eingeladen, sich auf die KASKO-Videoaufzeichnungen von zwei älteren Arbeiten zu beziehen. In „Recall Service“ zu Leben und Werk in Schleifen, so der Titel der Live-Performance, präsentierte sie eine performative Selbstreflexion über die Begriffe Wiederholung und Entwicklung im eigenen Werk. Archivmaterial, Live-Spiel, Erinnerung und Interaktion folgten dicht aufeinander und wurden in eine neue Dialogform gebracht. Das Dialogische war als ein zentrales Element in beiden vom KASKO dokumentierten Arbeiten bereits vorhanden. Die Performance endete überraschenderweise mit einer Hommage an Emmet Williams, der erst vor kurzem verstorben ist.

„... eine Mischung zwischen professionell und handgestrickt...“

Agathe Jarczyk und Nathalie Oestreicher von videocompany Zofingen stellten die verschiedenen Bereiche des Kompetenzzentrums für Videokunst vor. Ihre Aufgabe verstehen sie darin, Videokunst zugänglich zu machen und die Künstlerinnen beim Vertrieb ihrer Werke zu unterstützen. Ihr Anliegen ist es ausserdem, die Rechte der Künstler wahrzunehmen und ihre Arbeiten in einer kontinuierlichen Qualität zu präsentieren. Sie beleuchteten vor allem den Zweig des Vertriebes von Videokunst (video.art), und stellten Beispiele von Performancekünstlern vor. Das Konzept der Website ist es, mit bekannteren Namen unbekanntere zu fördern.

„Wenn Performances geschnitten werden, soll das sichtbar gemacht werden.“

Tabea Lurk, wissenschaftliche Mitarbeiterin des an der Hochschule für Kunst und Gestaltung in Bern lokalisierten Forschungsprojekts AktiveArchive. Zum einen erläuterte sie die wissenschaftliche Erfassung (Kadrierung) performativer Ereignisse und die fachgerechte Konservierung der aufbewahrten oder eigens zur Dokumentation angefertigten Materialien. Zum andern sprach sie darüber, dass seit einigen Jahren unter anderem durch die Internet-Technologien die Trennung zwischen Archiv und Distributionsort porös geworden sei. Tabea Lurk stellt das Programm SMIL vor, das die Differenz zwischen Archiv-Format (gesamte Länge allen Materials) und Abspielformaten (Auswahl im Hinblick auf Publikation) deutlich macht.

„ein Guerilla-Performance-Raum ...“

Das temporäre Projekt „open here: ConstRUCKtions conNEXTions“ ist ein europäisches Kulturprojekt im Rahmen des EU-Förderprogrammes „Culture 2000“ und findet von Mai bis Oktober 2007 in München und diversen europäischen Partnerstädten statt. Initiator und Koordinator ist das Kulturreferat der Landeshauptstadt München, die Idee stammt von Judith Egger und Elisabeth Tworek. Judith Egger stellte auf lebendige Weise ihr Konzept der Archivierung und Auswertung von Aktionen und Live-Performances vor, die während einer mehrwöchigen Bus-Tour an unterschiedlichen Orten Europas ‚eingefangen‘ werden.

Ebenso wie Steffi Weismann am Vortag nahmen Köppl/Zacek in ihrer Live-Performance Bezug auf die Videodokumentation einer Performance mit dem Titel „Karmakontroil“ im Kaskadenkondensator aus dem Jahr 1998. Sie nahmen das Thema der abbrennenden Kerze von damals auf. Eine Kerze brannte auf einer ca. zwei Meter langen Balkenwaage, während die beiden sich zugewandt über alte Kassettenrekorder Gesprächsfetzen vorspielten. Auf den Bändern hatten sie zuvor ihr im Gespräch Erinnerungtes aufgezeichnet und gaben es wie DJs nach und nach preis. Damalige Augenzeugen berichten, sie hätten eine ähnliche Stimmung wie damals hervorgerufen.

Zu guter letzt kam Alexandra Könz zu Wort, die ihre Wahrnehmungen zum Schwerpunktwochenende protokolliert hatte. Sie nimmt am praxisbasierten Doktoratsprogramm im Fach Szenografie teil, das erstmals an der HGK Zürich in Kooperation mit der Universität Wien angeboten

wird. Sie dissertiert zur Funktion und immer wichtiger werdenden Bedeutung von Sprache und Stimme im Rahmen der Performancekunst in der Schweiz. Sie wurde von den Organisatorinnen beauftragt, ihre Beobachtungen und Schlüsse mit den Beteiligten und dem Publikum zu teilen und zur Diskussion zu stellen.

Projektverantwortung: Pascale Grau und Isabel Zürcher



Bildlegende: S.37 links; Schauwerk Trogen, oben rechts; Tabea Lurk, unten links; Ruth Buck von der Dokustelle, S.40 oben; Steffi Weismann, unten; Köppl/Zacek
Fotos: Pascale Grau



Freitag 24. November 06

Eine Geografie des Unerklärlichen

Matthias Kuhn, Alex Meszmer und Reto Müller

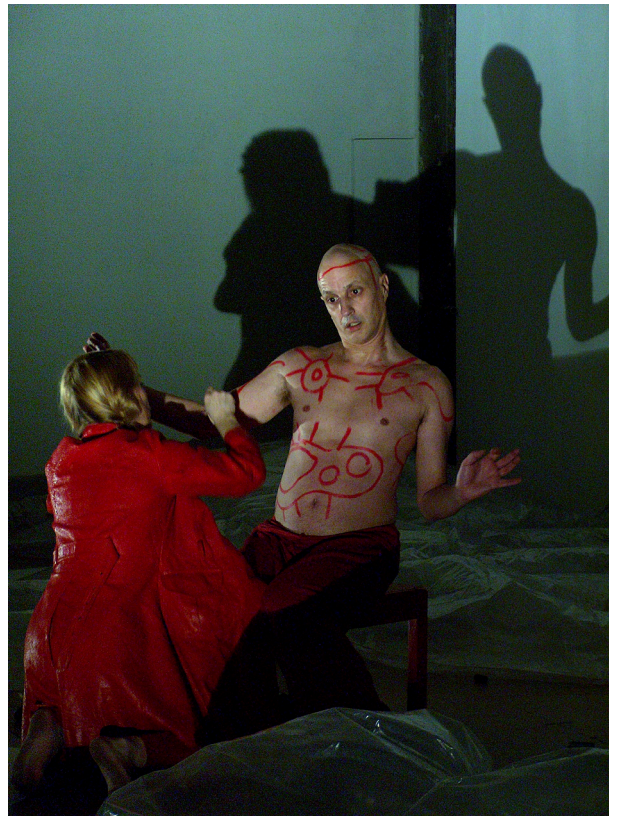
Nach Aufführungen in St. Gallen und Wien kommen die Ostschweizer Künstler Matthias Kuhn, Alex Meszmer und Reto Müller am 24. November mit ihrem neuen performativen Vortrag nach Basel. Dieses Gastspiel ist als Fortsetzung des Programms *Travelogue: Suchen statt finden, oder: Wo sind wir, wenn wir reisen?* konzipiert, das im Februar 2005 im KASKO zu sehen war.

Dass ein Abend zur Geografie des Unerklärlichen mit der Ouvertüre zum Film "2001, A Space Odyssey" beginnen würde, hätte man sich beinahe denken können. Die drei Vortragenden sitzen nebeneinander an einem langen Tisch, jeder mit einer kleinen beleuchteten Arbeitsfläche vor sich. Dort liegen die Skripte, daneben steht der Laptop, von dem aus die Film- und Musikbeispiele abgespielt werden. Abwechslungsweise erheben die Performer die Stimme. Sie lesen vor, Ein- und Überleitungen, Dialoge und Zitate, sie rezitieren Texte von anderen, kommentieren, assoziieren und verbinden Textstellen mit Ausschnitten aus Filmen und Songs. Die Geografie des Unerklärlichen ist der Versuch einer Sichtung, eine Auslegeordnung. Eine wilde Reise durch Welten der Popmusik, des Science Fiction-, Fantasy- Horror- und Trickfilms, der Literatur von Unterhaltung bis Lyrik und Philosophie. Die Stimmen erzählen vom Jetzt und vom Warten, vom Glauben und Aberglauben, vom Wissen und Werweissen, von Erfahrung, Liebe, Verschwörung, Horror, von Wundern und Schrecken.

Und auf einmal spürt man die Auslegeordnung der Bücher, die Lust am Recherchieren und Sammeln, das Überborden der Quellenlage. Das ausgeräumte Büchergestell und die Welt des Unerklärlichen wird zur Bücherlandschaft gestapelter Bände im Lesezimmer und wandert von dort weiter ins Universum des eigenen Wissens. Alle werden wir zu Geographen und zeichnen mit an der Landkarte des Unerklärlichen. Wie halbe Experten lesen wir im Abspann, welche Phänomene nicht berücksichtigt wurden und amüsieren uns darob. Ja genau, das gäbe es auch noch.

Projektverantwortung: Irene Maag

Bildlegende: S.41; Eine Geografie des Unerklärlichen



Freitag 15. Dezember 06

Kofferkunst – Aktion Raumhäute

eine Kunstintervention von Schmalz . Stuhlmann

René Schmalz und Michaela Stuhlmann, ein Performanceduo aus der Ostschweiz (Müllheim, Thurgau) traten im Kaskadenkondensator mit der Aktion Raumhäute auf. Der Kaskadenkondensator beherbergte damit einen künstlerischen Ableger aus der Reihe Kofferkunst und wurde Teil von einem größeren Ganzen.

Raumfüllend ist die Installation Raumhäute zu sehen: organische Formen als lebender Skulpturengarten. Die Objekte aus durchsichtiger Folie werden mittels Haartrocknern beatmet. Langsam blasen sie sich auf, dehnen sich in den Raum hinein und sinken beim Unterbruch des Luftstromes in sich zusammen.

Die Performance beginnt mit einem großformatig projizierten frontalen Videoportrait von Michaela Stuhlmann: Sie ist im Haus, vor dem Fenster und erzählt mit ihrer Stimme und Mimik, ohne Worte einen Teil ihrer Geschichte. (ca. 7 Min.)

Mit Ende des Videos führt sie die Erzählung live weiter, während René Schmalz tänzerisch seine Geschichte erzählt. Stimme und Bewegung erzählen, erfinden, malen, ergießen sich – sind aufeinander bezogen und doch eigenständig.

Schmalz wird von Stuhlmann mit einem roten Fettstift bemalt. Organische Formen überziehen seinen Körper. Diese Formen werden auf großformatige weiße Papierbogen aufgebracht, indem er seinen Körper darauf abrollt.

Zwei Bodenscheinwerfer lassen die Objekte, wie auch die Performer selbst durch die Schattenwürfe in einer fast magischen Atmosphäre erscheinen.

Projektverantwortung: Irene Maag

Bildlegende: S.42; Schmalz . Stuhlmann

KASKO goes town

portes ouvertes / Regionale / Museumsnacht

Zusammenarbeit mit Projekten in Basel und Umgebung.

Der KASKO beteiligt sich verstärkt an städtischen und regionalen Projekten, zeigt sich als aktiver Teil der regionalen Kunstszene und mischt sich mit seinen Themen ein in die Debatte.



Freitag 20. Oktober 06

Eröffnung portes ouvertes

Performance von Butch & Baumann und Installation KLANGbar von SONOgames im KASKO

Als Einstieg in das ereignisreiche Wochenende der portes ouvertes fand im Warteck-Gebäude eine Eröffnungsparty statt und der KASKO brachte sich mit zwei unterhaltsamen Beiträgen ein. Eine ultimative Performance von Butch & Baumann eröffnete den Abend und SONOgames luden an ihrer Soundbar zu akustischen Drinkerlebnissen ein.

Butch & Baumann

Nach einer kurzen Ansprache des portes ouvertes-Teams zur Eröffnung der Feier und des Wochenendes der portes ouvertes, präsentierte das Künstlerinnentrio Butch & Baumann, Iris Beatrice Baumann, Barbara Naegelin und Tina z'Rotz, eine ultimative Performance im Sudhaus.

Die Performance begann im Dunkeln. Geräusche des Windes. Drei dunkle Gestalten bahnten sich ihren Weg durch die Stuhlreihen, leuchtende Berglampen auf der Stirn, die Augen verbunden. Endlich hatten sie sich bis zur Bühne durchgetastet, Instrumente wurden in Einsatz gebracht: ein Akkordeon, eine Flöte. Das Licht erhellte drei liebenswürdige, in schwarz gekleidete Frauen auf der Bühne – fast Mitleid erregende, schräge Töne von sich gebend – bis alles plötzlich wieder verstummte.

Die Augenbinden waren inzwischen zum Mundschutz mutiert, wurden durch die Zungen befeuchtet, zerstört und schlussendlich aufgeessen. Das Publikum schaute und hörte der Auflösung zu. Es zeichnete sich bereits ab: Liebeshoffnungen, Tränen, Freude, Abgründe, Höhenflüge, Humor und Ironie, ein Wechselbad der Gefühle tat sich auf. Drei Künstlerinnen rangen auf der Bühne um richtige und unvernünftige Wünsche, um mögliche und vergebliche Sehnsüchte. Akustische

Ereignisse lösten visuelle ab, verschmolzen wieder miteinander und man wurde mitgerissen, teilzuhaben an Butch & Baumanns Suche und Gratwanderung nach DER (weiblichen?) Liebe.

So führten sie das Publikum weiter durch das Programm mit quirligen Liedern und Geräuschkulissen, mit Spiegelkugeln und roten Wollmützen auf dem Kopf. Bilder und Posen der Weiblichkeit wurden eingenommen und aneinandergereiht.

Und immer wieder führte ihr Tun zu einem Baum, nein, einem Gestrüpp von Ästen, in das von Zeit zu Zeit Rosen eingeflochten wurden. Als beabsichtigten sie, Leben einzuhauchen – symbolträchtiger hätte das Bild kaum gewählt sein können, kitschiger hätten die Liedtexte des Programms kaum auf Gefühle abzielen können. Wieder kam der Wind, Iris Beatrice Baumann in der Mitte, Tina z’Rotz und Barbara Naegeli rechts und links davon auf einem Stuhl, Glühlampen schwingend. Iris: „I’m crazy for crying, I’m crazy for love“, Rotes kam aus ihrem Mund, ist es Blut? Ist es ein Krimi? Der Wind blies uns erneut um die Ohren. Die Protagonistinnen zogen sich die Luft zum Atmen und Reden weg, schmerzhaft hauchten sie so immer wieder „I love you“ . . . Schlagzeug-Gerumpel . . . das Gestrüpp wurde mit weiteren Rosen behängt. Ein weiteres Schönheitsideal wurde inszeniert, DER Cowboy – Tina z’Rotz behängte sich mit einem Waschbrettbauch aus Bratwürsten – DIE Rüstung . . . „I’m so happy“ – man wippte mit, lachte, aber glauben wollte man ihr nicht, dieses Ding mit dem happy . . . es blieb stecken im Hals, irgendwo zwischen Bratwurst und Glück. Dunkelheit, Windgetöse – das Ende bahnte sich an und der Rosenbaum sollte geschreddert werden. Alles Leben und Hoffen sollte zu guter Letzt wieder zerhackt und zerstört werden. Doch das Ende zeigte einen eigenen Willen, zum Glück - die Hoffnung blieb, die Liebe überlebte, die Maschine versagte, der Rosenbaum blieb uns erhalten. Das Publikum klatschte und jubelte herzlich.



SONOgames

Nach der Eröffnungsparty von Butch & Baumann, wurde, parallel zur Party im Sudhaus, die KLANGbar von SONOgames, Nikolaus Neecke und Gilbert Engelhard, im KASKO eröffnet.

Das neugierige Publikum bestürmte den KASKO, der sich in Bar-Atmosphäre mit tanzenden Spiegelkugel-Sternen an den Wänden präsentierte. In der Ecke stand in Gold und Spiegel gehüllt die rätselhafte KLANGbar, an der es für die Erlebnisdurstigen die versprochenen akustischen Drinks zu erwerben galt.

Der Barkeeper, formell in Weste und Krawatte gekleidet, zauberte aus 15 Flaschen Töne; percussive Klänge, Basstöne, Stimmsamples, Melodien und einzelne Geräusche. Ein Gast hatte sich auf den einzigen Barhocker an der Bar zu setzen und eine verkabelte Weste anzuziehen. Es gab an der KLANGbar nur ein einziges Glas – für so viele Gäste. Aber ein Sounddrink ist etwas Einzigartiges, das merkte man schnell, der Barkeeper beglückte seine Gäste mit äusserst persönlichen Hörerlebnissen.

Als Bar-Gast wählte man aus den präsentierten Flaschen die gewünschten Klangzutaten aus und der Barkeeper kreierte im Schüttelbecher einen einmaligen Mix aus Klängen und Melodien. Über die Weste und den Bar-Stuhl wurde, dank eingebauter Technik, der Drink schliesslich hör- und spürbar gemacht. Das rhythmische Klangerlebnis der besonderen Art floss quasi durch den Körper und erwärmte das Gemüt. Die Gäste zeigten sich begeistert, man drängelte sich, man wollte mehrfach ausprobieren, den eigenen Soundmix verbessern und hinter das technische Geheimnis kommen.

Bald verselbständigte sich der Barbetrieb, der Barkeeper wurde abgelöst, Freunde mixten für Freunde und Fremde. . . Die Atmosphäre war stimmig, die Leute verweilten lange, redeten, lernten sich kennen, scherzten, tauschten sich aus und lauschten immer wieder von neuem. Während die Party im Sudhaus immer deutlicher verstummte, wurden im KASKO immer noch Sounddrinks bestellt. . . ein einzigartiges Hörerlebnis wurde versprochen und immer wieder von neuem eingelöst.

Projektverantwortung: Bozena Civic



Bildlegende: S.44/45; Butch & Baumann, S.46; SONOgames





Freitag 19. Januar 07

KASKO@Museumsnacht in der Kunsthalle

Während der Basler Museumsnacht war der Kaskadenkondensator mit drei Personen zu Gast in der Kunsthalle: Eva Rostfrei, Stefanie Trojan und Bruno Schlatter. Zwischen 19 und 24 Uhr mischten sie sich unter das Publikum. Schleichend, überraschend oder auf Abruf traten sie in Aktion.

Die Münchner Bildhauerin und Performance-Künstlerin Eva Rostfrei bewegte sich zunächst eher unauffällig durch die Räume der Kunsthalle, als wäre sie eine gewöhnliche Besucherin: Sie betrachtete die ausgestellten Werke und beobachtete die Besucherinnen und Besucher. Im Treppenhaus erprobte sie zum ersten Mal einen der Räume als Klangkörper. Wider Erwarten wirkte er sich dämpfend aus. Das Jodeln wurde jedoch bald von den Stimmen dreier Jugendlicher erwidert, und es entstand eine Art „Jodel-Duell“. Daraufhin setzte Eva Rostfrei ihre Klangproben in einem Raum nach dem anderen fort. Meist durchschritt sie die Räume und füllte sie mit einem sanften Klangteppich. Hin und wieder trat sie mit ihrem Gesang in einen Dialog mit Besucherinnen und Besuchern.

Stefanie Trojan – Performance-Künstlerin aus München – mischte sich zunächst ebenso unauffällig unter das Publikum. Mit konzentriertem, etwas nach Innen gekehrtem, fast verträumtem Blick durchwanderte sie den ersten Saal des Untergeschosses. Ohne jegliche Anzeichen der Veränderung ihres Sinneszustandes und nach einer kaum wahrnehmbaren, schnellen Bewegung befand sie sich plötzlich auf dem Boden, um die Beine einer Besucherin festgeklammert, ihr Opfer von unten wie schutzsuchend anblickend. So wurden einzelne Besucherinnen oder Besucher immer wieder für einige Minuten aufgehalten. Alle mussten sie feststellen, dass sie der festen Umarmung nicht entkommen konnten; sie mussten warten, bis Stefanie Trojan von sich aus losliess. Unterschiedlich

waren dagegen die Reaktionen und der Umgang mit der Zeit während der Umklammerung: Es wurden Versuche unternommen, die Künstlerin zu besänftigen oder sich loszureissen, es wurde mit den anderen Besuchern kommuniziert, Blicke ausgetauscht, posiert, Skulpturen nachgestellt, Faltblätter studiert.

Im oberen Bereich des Treppenhauses stand der LESOMAT des Luzerner Künstlers Bruno Schlatter und machte stillschweigend sein variationsreiches Literaturangebot. Die Wahl bestand zwischen einem Gedicht für 0.50 Fr., einer Kurzgeschichte für 1.50 Fr. und einem Ausschnitt aus einer Novelle für 2.00 Fr. Wer ein Gedicht hören wollte, warf 50 Rappen in den Automaten und die Rezitation begann, vorgetragen von einem realen Menschen – nämlich Bruno Schlatter, der auch Autor der Texte ist. Familien mit Kindern hatten besonders grosse Freude an den Geschichten, an dem Vorgang der Aktivierung des Automaten und an den kleinen Schokoladentafeln, die zum Abschluss einer Kindergeschichte aus dem Automaten gespuckt wurden.

Die Performances wirkten sich in unterschiedlicher Weise anregend auf das Publikum aus: auf den Austausch zwischen den Besucherinnen und Besuchern, auf das Nachdenken über den Event der Museumsnacht, auf den Umgang mit Zeit und Raum.

Projektverantwortung: Anna Pfeiffer

Kooperationen

Der Kaskadenkondensator pflegt seine Netzwerke und sucht regionale, nationale und internationale Kooperationen mit unabhängigen Kunsträumen, Projekten und Institutionen.

In der Saison 06/07 haben Kooperationen mit folgenden Partnern stattgefunden:
OFFOFF - unabhängige Kunsträume der Schweiz, Theater Basel, symptom@sylt, exex
Mannheim, Liste 07 und "wildwuchs 07".



Freitag 16. März 07

Zum nationalen OFFOFF-Tag

Die unabhängigen Kunsträume der Schweiz lancierten am 16. März die gemeinsame Internetplattform, www.offoff.ch. Alle beteiligten Räume öffneten ihre Türen und führten Veranstaltungen durch. Judith Huber erklärte dem Publikum im KASKO die Idee des Netzwerks der unabhängigen Kunsträume der Schweiz und präsentierte die neu lancierte Homepage.

OFFOFF ist die gemeinsame Plattform der unabhängigen Kunsträume der Schweiz. OFFOFF vereint freie Ausstellungs- und Projekträume, die dem Non-Profit-Gedanken verpflichtet sind. OFFOFF ist ein Netzwerk für Selbstinitiative und kuratorische Unabhängigkeit. Die vernetzten OffSpaces bilden den Nährboden für eine lebendige Kunstszene Schweiz und eröffnen neue Sichtweisen auf die Kunst. Das Netzwerk steht für die engagierte Präsentation und konsequente Förderung des aktuellen Kunstschaffens. OFFOFF vertritt die Interessen der unabhängigen Kunsträume und betreibt dazu unter anderem die gemeinsame Internetplattform www.offoff.ch

Einweihung von KARI - der neuen KASKObar

Das KASKOteam nahm den nationalen OFFOFF-Tag zum Anlass, die neue Bar einzuweihen. zmik designers aus Basel haben speziell für den Kaskadenkondensator eine Bar entwickelt, KARI genannt.

zmik stellte uns die verschiedenen Gebrauchsmöglichkeiten der Bar vor: Begleitet von der Musik von „pink panther“ wurde die mobile Bar KARI, bestehend aus 2 kistenartigen Volumen und Sackkarre, in den Kaskadenkondensator gerollt. Die beiden Elemente wurden auseinandergelappt und mit den roten, zur Bar dazugehörigen Kisten gefüllt. Der davor platzierte Sackkarren wurde - mit zwei KARI-Leuchten, Getränkepreisen und Flyern aus dem KASKOprogramm bestückt - zum Leucht- und Infopunkt der Bar.

Im Nu war die Bar einsatzbereit und der KARI-Drink wurde ausgeschenkt. Uns wurde gezeigt, wie flexibel und vor allem performativ unsere neue Bar genutzt werden kann. (zmik.ch)

Projektverantwortung: Judith Huber und Anna Schürch

sie da und hatten die gleichen Rechte und Pflichten – Hierarchien in der Gruppe waren bereits abgeschafft. Dem Einzug vorangegangen war eine Zeremonie über die Wettsteinbrücke. Als Höhepunkt dieses Umzugs hatten sie ihre Bücher «Gösta Berling» von Selma Lagerlöf – Grundlage zum Stück, für das sie probten –, in der Mitte der Brücke mit einem befreienden Wurf in den Rhein geschleudert. Es war klar: Hier wurden nicht nur ungewöhnliche Wege gepredigt, hier waren bereits ungewöhnliche Wege eingeschlagen worden.

Am ersten Abend gab es sogleich ein Fest mit Konzert. Im KASKO wurde ein Haus gebaut, ein Zelt aufgestellt, im Kellerloch alles, was man für laute Musik braucht, aufgestellt. Lebendig war es, euphorisch, fleissig, Hochstimmung. Es wurde gehämmert und tapeziert, ein Garten und ein Weiher angebaut, eine Wäscheleine gezogen. Es wurde musiziert und gesungen, Videos wurden abgespielt, im Haus versammelte man sich zu Speis und Trank. Ein Assistent sass auf einem hohen Stuhl und liess alle seine Notizen der letzten Wochen vor. Wort für Wort. Mehrere hundert Seiten. Mehrere Stunden.

Die Besucherinnen und Besucher kamen sich verloren vor, es gab keine Verhaltensregeln, an die man sich hätte halten können. Ratlose Gäste und wie vom Fieber getriebene Akteure teilten sich den Raum. Hierarchien zwischen Darstellern und Publikum waren ebenfalls bereits abgeschafft.

Für fast zwei Wochen war das Theater Basel also im KASKO zu Gast. Die Truppe nistete sich in die Räumlichkeiten ein, breitete sich aus, musizierte, schauspielerte, performte, diskutierte, genoss Narrenfreiheit, versetzte das Warteck in einen Ausnahmezustand, erlebte Toleranz und Grosszügigkeit, aber auch Grenzen: räumliche, persönliche, mitmenschliche, öffentliche. Sie probten für «Gösta Berling: Ekeby I - XXI». Aber sie probten nicht, sie lebten schon.

Der Bühnenbildner Peter Schubert im Hasenkostüm, Text ablesend im Schnee mit einer brennenden Fackel in der Pfote. Ein Schauspieler verlangte vom Publikum, dass man auf ihn schießt, ein anderer, dass man mit dem Messer in seinen Bauch sticht. Ein dritter reiste nach Schweden mit einem Brett und sammelte Geld für die Reise ein. Isabel schrieb ihren Namen in blutiger Farbe immer wieder auf Papier und wickelte sich mehrfach darin ein. Bo Wiget und Luigi Archetti gaben ein verzauberndes, aber stummes Konzert. Ein Paar hielt sich die Hände und küsste sich – er war maskiert und zieht sich eine Maske nach der anderen vom Kopf. Vom Wolf zum Monster über den Tod bis zum nackten Gesicht des Schauspielers. Arme wurden eingegipst, so etwas wie ein Mondfahrzeug gebastelt. Ein Schauspieler nahm performativ Bezug auf eine projizierte Vergewaltigungsszene aus einem Film. Die Stimme eines Opersängers füllte den Raum. Eine CONFESSIO wurde verteilt:

Weil kein Mensch über dem anderen steht und also auch kein Künstler sich über den anderen erheben soll, anerkennen wir keine Autorität.

Und weil

Wir glauben, dass Kunst, welche nicht wahrhaftig ist, nur Illusion sein kann, wollen wir nicht lügen und leben in der Illusion.

Und weil

Die Kunst auf Freiheit und Wahrhaftigkeit gründet, der Künstler also frei sein muss, um wahrhaftig zu sein, verlangen wir Respekt.

Und weil

Freiheit und Wahrheit nur die unmittelbare Freiheit und Wahrheit der Person ist, verlangt alle Kunst die Verteidigung unserer Einzigartigkeit.

Und weil

Alle das gleiche Recht haben sollen, kann die Wahrheit des einen, die Wahrheit des anderen nicht ausschließen.

Und weil

Ein jeder sich nur selbst erkennen kann und um die eigene Wahrheit weiß, tragen wir für unser Tun und die Kunst die ganze Verantwortung.

Und weil

Immer dann, wenn etwas von Nutzen ist, es auch dem Interesse der Mächtigen dienen kann, soll all unser Tun nicht nützlich sein.

Wir wissen

Dass unser Vorhaben utopisch ist.

Es waren fünf bunte Abende und elf turbulente Tage im KASKO mit anregenden Diskussionen über die Kunst, Kunstformen, das Schauspiel und die Performancekunst. Aber auch leise und besinnliche Momente, lange Nächte und mehrere Ladungen an Materialtransporten zwischen Theater Basel und Warteck. Ablaufpläne verhängten die Orangerie. Die öffentlichen Veranstaltungen folgten einer Struktur und einem akribischen Zeitplan. Das Ensemble wusste, was es herausfinden wollte, sie überprüften ihr Tun, beobachteten die Reaktionen, hinterfragten ihre eigenen Werte. Alles hatte mit Gösta Berling zu tun, aber die Zusammenhänge waren verschwommen und schwer lesbar für Aussenstehende. Aber – war das wichtig?

Der Umzug zurück ins Theater bedeutete Abschied, auch Abschied von Ekeby.

Die Verantwortlichen des Theater Basel sahen sich gezwungen, das Projekt zwei Wochen später, kurz vor der Premiere, abzusagen. Die Premiere fand nicht statt.

Eine erschütterte Truppe, die in all ihrem Tun doch auch immer darauf hingearbeitet hatte, dieses Tun am Ende einem Publikum zu zeigen, wurde mit Realitäten konfrontiert. Sie wurde eingeholt von «Gösta Berling», die Kavaliere waren an sich selbst gescheitert, gescheitert daran, ihre Illusionen übertragen zu können und Verständnis zu ernten. Dem Epos treu sollte das Projekt so sein Ende finden.

Im KASKO fand ein letzter Anlass statt. Eine Diskussionsrunde, in der nicht die Entscheidung der Theater-Verantwortlichen zur Debatte stehen sollte, sondern den Mitwirkenden eine Gelegenheit gegeben werden sollte, von ihrem Vorhaben zu erzählen, zu schildern, wie sie Ekeby gefunden und wieder verloren hatten. Chronologisch vom ersten Probetag an erzählten die Kavaliers von Ekeby über ihre persönlichen Erfahrungen und bereits abgereiste Ensemblemitglieder schalteten sich per Skype ein. Die Stimmung war emotional knisternd, und dennoch waren sich das Ensemble und der KASKO einig, keine hitzige Diskussion entstehen zu lassen. Ein zahlreiches, interessiertes Publikum versammelte sich im KASKO, Fragen wollten beantwortet werden. Fragen zum Entscheid der Theaterleitung wurden jedoch bewusst abgeblockt und nicht diskutiert. Der Abend gehörte nur den Kavalieren. Einmal mehr füllten sie den Raum mit Bildern, Illusionen und Visionen. Es war ein schöner und gelungener Abschied vom Projekt. Die Mitwirkenden waren zufrieden, und das Publikum blieb einmal mehr ratlos zurück.

Mit: Luigi Archetti, Andrea Bettini, Martin Engler, Renate Jett, Steve Karier, Guido Lamprecht, Isabelle Menke, Anders Mossling, Florian Müller-Morungen, Linda Olsansky und Bo Wiget, Anders Paulin, Peter Schubert, Karl Baratta, Peter-Jakob Kelting

Projektverantwortung: Bozena Civic



Bildlegende: S.51/54; Gösta Berling





Freitag/ Samstag 27./ 28. April 07

symptom@sylt

Performanceinstallation von und mit Esther Ernst und Jörg Laue

Rauschen, Treibsand, Wanderdünen und andere Anzeichen des Zufalls aus dem Archiv des Inselalltags.

Was alles passieren kann, wenn es zwei Großstädter für zwei Monate auf eine winterliche Insel verschlägt, erzählten Esther Ernst (Basel / Berlin) und Jörg Laue (Berlin) in zwei relaxten Performances, die integrale Bestandteile ihrer Installation aus Zeichnungen, Klängen, Videos, Photographien und Notaten waren.

Ausgangspunkt von symptom@sylt war ein Zu-Fall im (emphatischen) Wortsinn: Im Anschluß an ein Performance-Projekt im vergangenen Herbst wurden Esther Ernst und Jörg Laue ganz unerwartet mit einem Arbeitsstipendium auf der Nordseeinsel Sylt ausgestattet, das die räumliche wie zeitliche Rahmenstruktur für eine Materialsammlung – ein in hohem Maße temporäres Archiv des Inselalltags – bereitstellen sollte.

Mit diversen künstlerischen Techniken und auf unterschiedlichsten (analogen wie digitalen) Datenträgern haben Ernst und Laue ihre alltäglichen Sylter Eindrücke aufgezeichnet: Erlebnisse, Geschichten, Gedanken und eine Menge Seemannsgarn, aber auch Recherchen zu Wetter, Vegetation, Gezeiten, Geologie und Historie, die sie inmitten einer multimedialen Rauminstallation im Verlauf zweier Performances inszenierten.

Das Ereignis eines Zufalls bot aber nicht nur den materialen Ausgangspunkt für die Performanceinstallation, sondern es wurde auch zu einem wesentlichen thematischen Bezugspunkt und Untersuchungsfeld: Anhand ausgewählter Sylt-Materialien befragte das Projekt Ordnungen des Unerwartbaren, lotete Chancen des Zufalls aus und versuchte so, die Aufmerksamkeit für das äußerst produktive Spannungsverhältnis von Ordnung und Zufall zu wecken.

In Anlehnung an John Cages Credo „gegenseitiger Durchdringung und Nicht-Behinderung“ profitierte symptom@sylt dabei von den sehr verschiedenen künstlerischen Arbeitsansätzen von Esther Ernst und Jörg Laue: Während Ernst in ihren bildnerischen Arbeiten in akribisch angelegten und meist langfristigen Sammlungen strukturbildende Ordnungskriterien entwirft, operieren Laues stringent und exakt organisierte, performative Arbeiten immer wieder mit Momenten angewandten Zufalls.

symptom@sylt war eine Koproduktion des Kaskadenkondensators und der Stiftung kunst:raum sylt-quelle

Projektverantwortung: Eva Bächtold



Bildlegende: S.55/56; symptom@sylt



Freitag bis Sonntag 23. – 25. März 07

Zeitraum ex!t - Projekt ‚exchange‘

Exchange ist ein Austausch mit anderen KünstlerInnenkunsthäusern. Ein Austausch mit anderen ‚Doppelexistenzen‘ – Kunstschaffenden, die auch Kunsträume betreiben, die also ‚sowohl als auch‘ leben, für die die Konzeption von Veranstaltungen Bestandteil ihres künstlerischen Selbstverständnisses ist. Ein Treffen, das gegenseitig Einblick gewährt und mit den fremden Augen die eigenen Strukturen betrachten und hinterfragen lässt und Impulse für die eigene Arbeit, die eigenen Strukturen bringen soll.

Zeitraum ex!t und der Kaskadenkondensator trafen sich in dieser Saison zweimal. Ein Teil dieser Treffen war jeweils öffentlich, ein anderer zum internen Austausch bestimmt (Organisation, Strukturen, Finanzielles, Freud und Leid...).

Obwohl beide Veranstaltungsorte von Doppelexistenzen betrieben werden, bestehen grosse Unterschiede zwischen den Hausphilosophien. Der KASKO, „konstant kurzlebig und nachhaltig ephemer“, ein wechselndes Leitungsteam mit Hauptaufmerksamkeit auf das weite Feld der Performancekunst. Zeitraum ex!t, eine Initiative von Elke Schmid (Regie), Tilo Schwarz (Bühnenbild), Gabriele Oßwald (Performance-Kunst) und Wolfgang Sautermeister (Performance-Kunst, Malerei und Kunstvermittlung) – die Vier sind ex!t. Das Wechselnde und das Konstante. Und doch hat das Sich-Verändernde Gleichbleibendes und erfährt das durch ein festes Führungsteam Bestehende Veränderungen.

Vom 27. - 29. November 06 reisten Judith Huber und Kathrin Borer für den KASKO mit dem KASKOgast Judith Wälti (Schaffhausen) nach Mannheim. Im Gepäck hatten wir einen kurzen Dokfilm und je eine Performance.

Vom 23. – 25. März 07 kamen Gabriele Oßwald und Wolfgang Sautermeister von ex!t in den KASKO und stellten ihr ‚Kind‘ vor – Theaterproduktionen, das Festival ‚Wunder der Prärie‘ und zeigten eigene Performances. siehe auch: www.zeitraumexit.de

Projektverantwortung: Kathrin Borer



Bildlegende: S.57; Gabriele Oßwald, S.58 oben; Wolfgang Sautermeister, mitte links; Judith Huber, rechts; Kathrin Borer, unten; Judith Wälti
Fotos: © Andreas Hagenbach, Basel



Montag bis Sonntag 11. - 17. Juni 07

LISTE 07

//OFFOFF

Die unabhängigen Kunsträume der Schweiz

11. Juni 17.00-22.00 Uhr (Vernissage)

12.-17. Juni 07, 13.00-21.00 Uhr

Für die LISTE 07 haben sich OFFOFF – Die unabhängigen Kunsträume der Schweiz im Kaskadenkondensator präsentiert.

In Form eines Spieles wurden den BesucherInnen die Kunsträume der Schweiz näher gebracht. Jeder neu eintretende Gast wurde mit 3 Tradingcards beschenkt. Das war der Starteinsatz des Spieles der unabhängigen Kunsträume. Auf den 20 verschiedenen Tradingcards war je ein Kunstraum beschrieben. Das Ziel des Spieles war, so viele Karten wie möglich zu gewinnen, das heisst auch, so viele Räume wie möglich kennen zu lernen. Das Spiel wurde von einem Groupier geleitet.

Zu gewinnen waren Ressourcen der verschiedenen Räume. Ab 10 gewonnenen Karten konnten die Karten gegen Ressourcen eingetauscht werden, bzw. konnte 1 Ressource der rund 400 selber ausgewählt werden. Zur Auswahl standen folgende Ressourcen: „Aufnahme in die Mailingliste“, „Drinks an der Bar an einer Vernissage oder Veranstaltung“, „Genüssliche Mithilfe beim Streichen eines Raumes nach einer beendeten Ausstellung“, „ein Gästetelier für einen Tag (einen Tag den Kunstraum zur Verfügung haben)“, „1 freier Eintritt für eine Performanceveranstaltung“ und viele andere. Die Grundidee war, die Gäste neugierig zu machen auf die verschie-

denen Räume, die Schwellenangst zu durchbrechen und die Diskussion über die unabhängigen Kunsträume in Gange zu bringen und zu fördern.
Zusätzlich zum Spiel war die OFFOFF-Homepage aufgeschaltet, damit sich die BesucherInnen vor Ort Informationen zu den einzelnen Räume holen konnten.
Die BesucherInnen zeigten viel Spielfreude und Interesse an den unabhängigen Kunsträumen. Es wurden rund 350 Ressourcen verteilt.

OFFOFF ist die gemeinsame Plattform der unabhängigen Kunsträume der Schweiz.
OFFOFF vereint freie Ausstellungs- und Projekträume, die dem Non-Profit-Gedanken verpflichtet sind. OFFOFF ist ein Netzwerk für Selbstinitiative und kuratorische Unabhängigkeit. Die vernetzten OffSpaces bilden den Nährboden für eine lebendige Kunstszene Schweiz und eröffnen neue Sichtweisen auf die Kunst. Das Netzwerk steht für die engagierte Präsentation und konsequente Förderung des aktuellen Kunstschaffens.
OFFOFF vertritt die Interessen der unabhängigen Kunsträume und betreibt dazu unter anderem die gemeinsame Internetplattform www.offoff.ch

OFFOFF an der LISTE 07 war der erste gemeinsame öffentliche Auftritt. Die unabhängigen Kunsträume der Schweiz treffen sich seit November 2005 dreimonatlich zur gemeinsamen Konferenz und seit März 07 ist die gemeinsame Homepage aufgeschaltet www.offoff.ch.
Der Kaskadenkondensator war Mitinitiator von OFFOFF.

Projektverantwortung: Judith Huber





Montag/Dienstag 4./5. Juni 07

«wildwuchs07»

„Ein Leichenschmaus“, Theatercompagnie Fein und Köstlich, Hildesheim (D)

«wildwuchs», das Kulturfestival für Solche und Andere, bildet eine Plattform für die Integration von behinderten und nicht behinderten Menschen und schafft Begegnungen mit dem Fremden oder gar befremdenden Einsichten in Ungewohntes. Vom 1.–10. Juni 2007 wucherten die bunten Vögel jeglicher Art nun bereits zum dritten Mal in der Stadt. Einem breiten Publikum eröffneten sich nationale und internationale Theater-, Tanz- und Musikproduktionen, in denen behinderte und nichtbehinderte Menschen sich als gleichwertige Partner gegenüber stehen.

Im Rahmen des Festivals wurde auch im Kaskadenkondensator eine Veranstaltung durchgeführt. Die Theatercompagnie Fein und Köstlich aus Hildesheim (D) lud zum ‚Leichenschmaus‘ ein. Sechs StudentInnen und fünf SchauspielerInnen mit geistiger Behinderung hatten gemeinsam ein Stück erarbeitet, in dem sie sich mit kollektiven Vorstellungen, Ritualen, Klischees und Regeln des Todes auseinandersetzten.

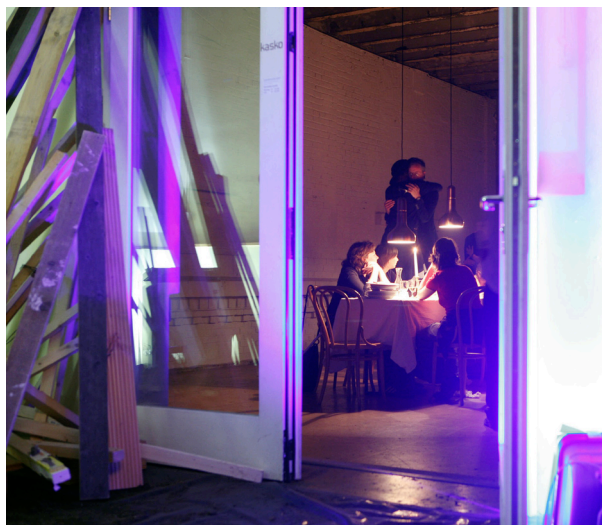
Als erstes betraten die ZuschauerInnen die Orangerie des KASKOs, die zu einem Friedhof umgewandelt wurde. Sie standen auf frischer Erde neben Grabsteinen, Grabblumen, Holzkreuzen und einer Kühltruhe und wurden eingeführt in die einzelnen Begräbnisvorstellungen der SpielerInnen. Einige wollten, dass man sich nach ihrem Tode um ihre Grabblumen kümmern würde, andere nahmen einem das Versprechen ab, ihre Asche an einem bestimmten Ort zu zerstreuen, eine andere wollte im Wald den Tieren zur Verwesung ausgesetzt werden. Ein gelungener Einstieg in den Tod und die Jenseitsvorstellungen, der viele Fragen an das Leben stellte. Die Berührungsängste wurden zynisch bespielt und mit einem todernsten Schmunzeln setzte man sich schliesslich im KASKO an die lange gedeckte Tafel zum versprochenen Leichenschmaus. Namenskartchen mit schwarzen Lettern ‚muss sterben‘ verwiesen sensibel auf die eigene Endlichkeit.

Die Trauergemeinde aus Publikum und SchauspielerInnen war also vereint. Das Drama durfte beginnen: Es wurde Verstorbenen gedacht, Erinnerungen an ein Leben geteilt und Witze über den Tod gemacht. Auch Ekel wurde provoziert. So bekam das Publikum einen Schweinekopf serviert und war während des Essens dem unbeholfenen Herunterschlingen und Schmatzen der behinderten und nichtbehinderten SchauspielerInnen ausgesetzt. Weiter wurde am Tisch geweint, gelacht, gestritten, geküsst, getanzt und alle Familiendramen, die an so einem Leichenschmaus auftauchen können, so scheint es, wurden durchgespielt. Hinter dem Projekt steckte ein spannender Arbeitsprozess und das junge und engagierte Team erntete einen kräftigen Applaus.

„Ein Leichenschmaus“, Theatercompagnie Fein und Köstlich, Hildesheim (D)

Für maximal 15 ZuschauerInnen.

Kooperation mit "wildwuchs 07"



Bilder: © Dominik Labhardt

Workshops

Der Kaskadenkondensator gibt sein fachliches Know How weiter und organisierte in der Saison 06/07 zwei Workshops. Die speziellen Bedürfnisse von performativ arbeitenden KünstlerInnen wurden aufgegriffen, und in 2 Workshops wurden Themen des Körpers, Raum, Zeit, Text, Stimme, Musik behandelt. Die TeilnehmerInnen profitierten von der konzentrierten gemeinsamen Arbeit im geschützten Raum des Kaskadenkondensators und konnten neue Impulse erhalten sowie ausprobieren und neu angeregt werden.



Workshop I

Freitag bis Sonntag 9.-11. Februar 07

Text und Musik mit Melinda Nadj Abonji und Jurczok 1001

In ihrem Workshop stellten Melinda und Jurczok die Begegnungen mit dem Klang ins Zentrum. Über drei Tage betrieben sie mit den KursteilnehmerInnen eine intensive Forschung an Körper und Stimme, Text und Sprache. Sie leiteten die KursteilnehmerInnen an, die eigene Stimme in neuen Dimensionen zu erfahren. Was ist der Klang einer Stimme und wie bringt man die Stimme zum Klingen? Und sie lenkten die Aufmerksamkeit auf die Musikalität der Sprache, auf den Klang von Wörtern und auf die Rhythmen, den Groove von Texten. Was heisst es, einen Text zu verkörpern? Wie wird das geschriebene Wort im Moment des Sprechens lebendig? Im Verfassen und Vorlesen kleiner Texte kam eine neue Lust und Leichtigkeit im Umgang mit Sprache auf. Höhepunkte bildeten die Sprech-, Sing-, Lese- und Beatbox-Improvisationen mit der gesamten Gruppe.



Workshop II

Freitag bis Sonntag 8.-11. März 07

„Performance, das Körperereignis in Raum und Zeit“

Leitung Pascale Grau

Den ersten Tag eröffnete ich mit einer Einführung zur Performancekunst, klärte Begriffe wie Performancekunst, Performativität und Performanz und rollte die Performancekunst-Geschichte anhand von Bildmaterial auf. Bücher und Videos standen zum Gebrauch zur Verfügung!

In der Performancekunst spielen die drei Größen Körper/Geist, Raum und Zeit und deren Beziehungen zueinander eine wesentliche Rolle.

Die Tage startete ich mit einem spezifischen Training für Körper und Geist. Dieses diente einerseits zur Wahrnehmungsschulung oder lieferte Erinnerungs-Material für eine performative Idee. Anhand von Aufgabenstellungen, diesmal zum Thema „performatives Selbstportrait“ - die TeilnehmerInnen hatten Material zur eigenen Biografie (Texte, Objekte, Fotos) mitgebracht - näherte man sich einzeln oder in der Gruppe dem Material und zeigte spezifische Handlungen, die in Beziehung zum „Objekt“ standen. In diesem Prozess stiessen wir in Theorie und Praxis auf Eckpunkte der Live-Performance: Purifizierung der Idee, Einsatz der Mittel, Klarheit über eine all-fällige Dramaturgie. Die Videokamera begleitete den Prozess und bot Material zur unmittelbaren (Selbst-) Kontrolle und Kritik. Das exemplarische Gespräch darüber, was sich für den Zuschauer tatsächlich ereignet, ergänzte, respektive erweiterte das Gezeigte.

Es war für mich eine ausserordentlich tolle Erfahrung, mit so hoch motivierten Leuten zusammenarbeiten zu können, auch wenn alle unterschiedliche Voraussetzungen mitbrachten. Der Kaskadenkondensator und die Orangerie boten optimalen Raum für diese Form von Arbeit.

Bildlegende: S.65; Aufnahme während des Workshops

Dank

Der KASKO dankt herzlich für die finanzielle Unterstützung sowie für das entgegengebrachte Vertrauen: Ernst Göhner-Stiftung, GGG Basel, Brockenstube Glubos, Kultur Basel-Stadt, Lotteriefonds Basel-Landschaft, Christoph Merian-Stiftung, Migros-Kulturprozent, Fondation Nestlé pour l'Art, Bundesamt für Kultur sowie der IKEA-Stiftung.

Bei unseren Mitgliedern und Gönnerinnen bedanken wir uns für das finanzielle Engagement und das Interesse. Der KASKO freut sich ganz besonders über unser zahlreiches und treues Publikum, welches uns bestätigt und anspornt, für die nächste Saison 07/08 wieder ein reichhaltiges, kreatives Kunstprogramm zusammenzustellen.
Herzlichen Dank für Ihren Besuch und ihre Wortmeldungen.

Mit einem besonderen Dank ist der KASKO auch allen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verbunden, die tatkräftige Hilfe und unzählige Gratisstunden leisteten. An dieser Stelle besonders genannt werden, sollen:

Simone Fuchs (Grafik), Guido Frefel / Roman Bleichenbacher (Computer-Support), Peter Hoch (Finanzberatung), zweihochdrei (Internetdienste), Andrea Kramer (Bar), Kiki Lutz (Wartekpp und allgemeiner Support), Florine Mürger (Praktikum), Bozena Civic (Koordination), Claudia Schweizer und Eva Bächtold (Textkorrektur).

Auszug Pressespiegel

kaskadenkondensator!

Projektraum für aktuelle Kunst und Performance

Warteck PP - Burgweg 7 - 4058 Basel - Telefon +41 61 693 38 37

www.kasko.ch - info@kasko.ch